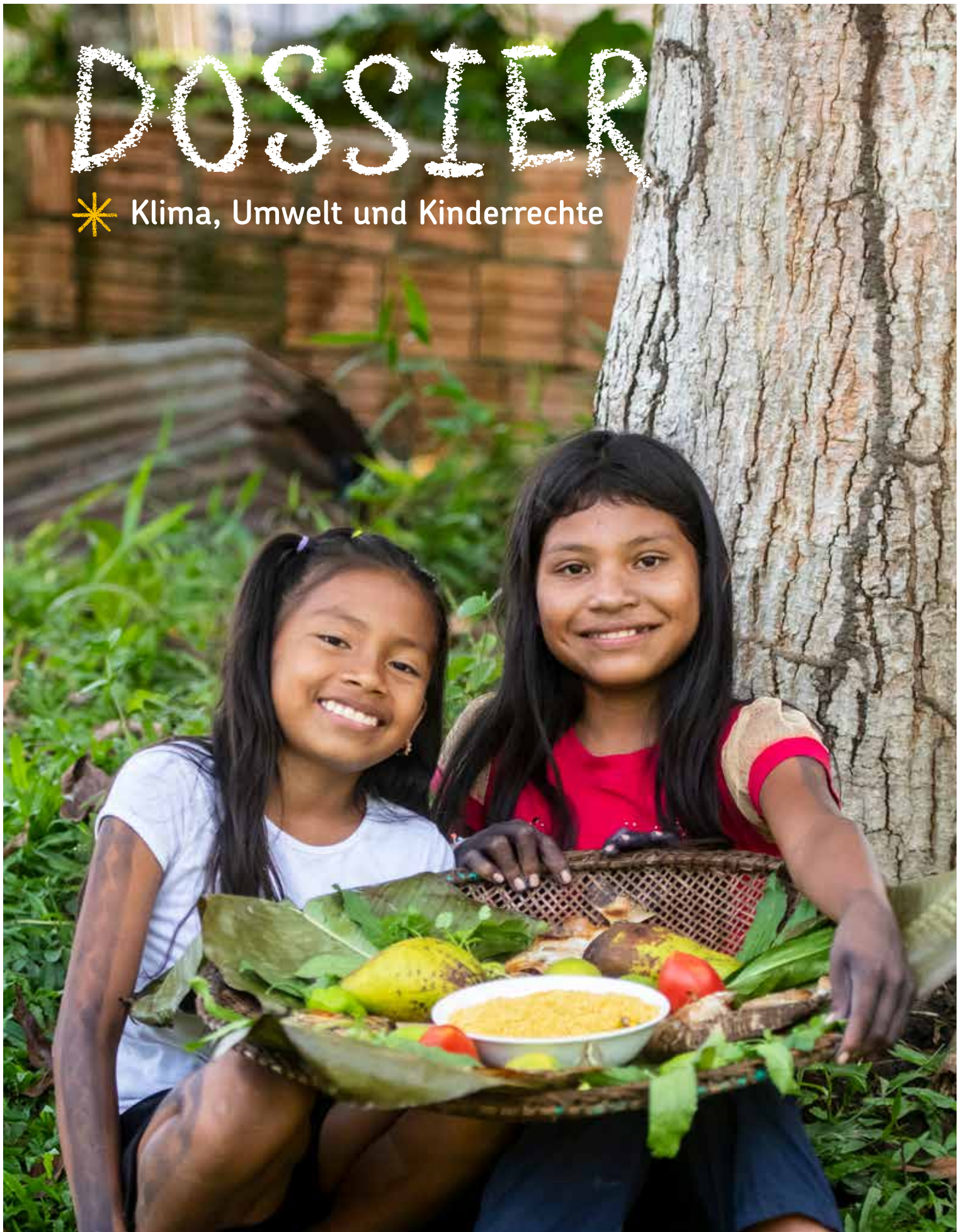


DOSSIER

✦ Klima, Umwelt und Kinderrechte



DIE STERNSINGER
KINDERMISSIONSWERK

→ WIE WETTEREXTREME
KINDER TREFFEN
→ WAS KINDER FORDERN

→ FAKTEN, DATEN,
BERICHTE UND INTERVIEWS



Zum Titelbild:

Kinder in Amazonien setzen sich für ihre Umwelt ein.

Zugunsten der Lesbarkeit wurde in einigen Beiträgen bei Personenbezeichnungen auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet.

KONTAKT

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.
 Stephanstraße 35 · 52064 Aachen
 Telefon 0241. 44 61-0 · Fax 0241. 44 61-40
 redaktion@sternsinger.de
 www.sternsinger.de

**Ansprechpartnerinnen und -partner für Ihre Diözesen
 finden Sie auf unserer Internetseite:**
 www.sternsinger.de/kontakt



Die PDF-Version dieses Dossiers sowie weitere
 weitere Magazine zum Beispiel zum Thema Kinder-
 schutz oder Gesundheit finden Sie im Internet unter:
www.sternsinger.de/dossier

BESTELLUNGEN

Mail: bestellung@sternsinger.de
Telefon: 0241. 44 61-44
Fax: 0241. 44 61-88
Online-Shop: shop.sternsinger.de
Best.-Nr. 208023

IMPRESSUM

Herausgeber
 Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.

Redaktion
 Verena Hanf (verantwortlich), Susanne Dietmann,
 Petra Schürmann, Matthias Tigges

Gestaltung
 Astrid Brunn

Abbildungen
 Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ (Bischöfliche Pressestelle/Achim Pohl: 22; A.
 Boehmann: 30; Susanne Dietmann: 48, 51; Bettina Flitner: 15; Florian Kopp: Titel,
 4, 9, 16, 29, 43, 44, 45, 47; Christine Mossoux: 31, 32 r.; Anna Preisner: 27, 32 l.,
 33; KLJB: 34, 35; Ralf Roletschek (Roletschek.at): 18; Martin Steffen: 5, 12, 14, 24;
 Stefanie Wilhelm: 42; www.cprize.com: 38, 39); alle anderen privat oder Kinder-
 missionswerk/Projektpartner

Herstellung
 evia Services KG

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

SPENDEN

**Sie möchten die Arbeit des Kindermissionswerks unterstützen?
 Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende auf folgendes Konto:**

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.
 Pax-Bank eG
 IBAN: DE95 3706 0193 0000 0010 31 · BIC: GENODED1PAX



Das Kindermissionswerk
 „Die Sternsinger“ hat
 das Spenden-Siegel des
 Deutschen Zentralinstituts
 für soziale Fragen.
 Ein Zeichen für Vertrauen.

Inhalt

- 4 **Vorwort**
- 6 **Scheinbarer Verzicht ist in Wirklichkeit ein Gewinn**
Wir sind die letzte Generation, die einen gefährlichen Klimawandel verhindern kann.
Prof. Dr. Andreas Lienkamp
- 10 **Studie: Wie Wetterextreme die Kinder von heute in Zukunft treffen werden**
- 11 **UNICEF-Klima-Risiko-Index: Klimawandel belastet Millionen Kinder weltweit**
- 12 **Kinderrechte in Gefahr**
Klimawandel und Umweltverschmutzungen beschneiden die Umsetzung der Kinderrechte der Vereinten Nationen festgelegten Kinderrechte. *Petra Schürmann*
- 14 **Klimaschutz ist Gesundheitsschutz**
Wie der Klimawandel die Gesundheit von Kindern beeinflusst *Dr. Bärbel Breyhan*
- 17 **Gemeinsam mit der Natur**
„Planetary Health“ oder das enge Zusammenspiel zwischen menschlicher Gesundheit und einer gesunden Umwelt
Dr. Bärbel Breyhan
- 18 **Frieden mit der Natur schließen**
Im Gespräch mit Dr. Gregor Hagedorn, Initiator der Bewegung „Scientists for Future“
Interview: Verena Hanf
- 22 **Unsere Verantwortung für Klima und Umwelt**
Der kirchliche Einsatz für Gottes Schöpfung
Weihbischof Rolf Lohmann
- 24 **Klima- und Umweltschutz in den Kinderrechten: Was Kinder fordern**
Vorstellung des General Comment 26 der UN-Kinderrechtskommission
Petra Schürmann
- 26 **Von Gefühlen hin zu Engagement und politischer Teilhabe**
Wie Kinder und Jugendliche die Klimakrise und Umweltzerstörung angehen
Dr. Julia Asbrand
- 30 **Die Klimakrise im Kinderzimmer – fünf Ratschläge für Erwachsene**
Katharina van Bronswijk und Dr. Julia Asbrand
- 34 **Jungen Menschen eine Stimme geben**
Die sozial-ökologische Arbeit der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB)
Sarah Meßmann
- 36 **Jugendbewegungen gegen den Klimawandel** *Franziska Püllen*
- 38 **Innovativ, engagiert, lösungsorientiert**
Finalisten und Preisträger des Kinder-Klimapreises und ihre Projekte
- 40 **Klimagerechtigkeit fängt bei uns an**
Was wir im Alltag konkret für den Klimaschutz und für das Kinderrecht auf eine gesunde Umwelt tun können *Lisa Herbst*
- 42 **„Lebendige Klassenzimmer“ in Amazonien**
Wie Kinder in der Amazonasregion im Einklang mit der Natur leben können
Susanne Dietmann
- 44 **„Kinder sind empfänglicher für Umweltprobleme“**
Adán Martínez, Leiter der Stiftung FUCAI, berichtet über Situation von Mensch und Umwelt in Amazonien.
Interview: Susanne Dietmann
- 48 **Gegen die Verödung einer einzigartigen Region**
Über die Arbeit des regionalen Instituts für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tierhaltung im Nordosten Brasiliens
Diego Curvo
- 51 **Wissenstransfer erwünscht**
Wie Projektpartner des Kindermissionswerks in Indien Kinder für Naturschutz sensibilisieren
Ralf Kresal
- 53 **„Wir müssen zusammenarbeiten, um Mutter Erde zu schützen“**
Kinder und Jugendliche aus Indien berichten von ihren Sorgen und ihrem Engagement angesichts der Klimakrise.
- 54 **„Unser Leben hängt von der Qualität der Natur ab“**
Projektpartner Élie Yogouba berichtet über die Folgen des Klimawandels im Norden Togos und den Umgang der Menschen damit.
Interview: Verena Hanf



„DER KLIMAWANDEL SCHADET DEN MENSCHEN, TIEREN UND PFLANZEN AUF DER WELT. WIR WISSEN NICHT, WAS PASSIEREN WIRD. ALLE SORGEN SICH UM DIE EIGENE ZUKUNFT, ABER PASSEN NICHT GENUG AUF DIE NATUR AUF. WIR MÜSSEN ALLE ZUSAMMENARBEITEN, UM UNSERE MUTTER ERDE UND UNSERE UMWELT ZU SCHÜTZEN. WIR SOLLTEN LERNEN, DIE NATUR ZU LIEBEN.“

Jayanta, 12 Jahre, Indien





Liebe Leserinnen und Leser,

in seiner Enzyklika *Laudato si'* fragt Papst Franziskus eindringlich: „Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“ Auch mehr als acht Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika treibt uns als Kinderhilfswerk diese Frage um. Denn die Folgen der Umweltzerstörungen und des Klimawandels sind gerade im Globalen Süden verheerend. Und sie gefährden besonders die Verletzlichsten. So schreibt die 14-jährige Dorodi aus Indien: „Der Klimawandel führt zu schweren Regenfällen und Überschwemmungen. Sie verursachen schlimme Schäden an unseren Häusern und Feldern. Was wird noch passieren, wenn wir uns nicht um unsere Umwelt und das Klima kümmern?“

Weltweit arbeitet das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ mit seinen Projektpartnern daran, das Recht der Kinder und Jugendlichen auf eine gesunde Umwelt umzusetzen. In diesem Dossier geben wir einen Einblick in diesen Aspekt der Projektförderung. Zugleich sind auch wir in

Deutschland und Europa herausgefordert, umzudenken. Papst Franziskus betont in seiner Enzyklika, dass der Kampf gegen Klimawandel und Umweltzerstörung nur dann wirksam ist, wenn der wohlhabende Teil der Menschheit seinen Konsum einschränkt und seinen Lebensstil grundlegend ändert.

Die Beiträge dieses Dossiers zeigen, wie wichtig es ist, dass wir entschlossen handeln – und dass wir den Mut und die Hoffnung bewahren. Es ist nicht zu spät. Wir alle können dazu beitragen, Gottes Schöpfung besser zu schützen und das Recht der Kinder auf eine saubere und gesunde Umwelt umzusetzen.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen

Pfarrer Dirk Bingener

Präsident des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘

Scheinbarer Verzicht ist in Wirklichkeit ein Gewinn

Wir sind die letzte Generation, die einen gefährlichen Klimawandel verhindern kann.



Prof. Dr. Andreas Lienkamp,
Sozial- und Umweltethiker
am Institut für
Katholische Theologie
der Universität Osnabrück

Die Aktionen der „Letzten Generation“ sind heftig umstritten. Einige aufgebrachte Autofahrerinnen und Autofahrer reagierten sogar mit Gewalt. Während man „normale“ Staus hinnimmt, werden die Klimaschützerinnen und Klimaschützer kriminalisiert, ja mit der RAF und den Taliban in Verbindung gebracht. Von wem geht aber die größere Gefahr aus? Von denjenigen, die durch zivilen Ungehorsam den Blick auf die drohende Katastrophe lenken oder von denjenigen, die den aktuellen Klimawandel, die Verantwortung der Menschheit als Verursacherin, die Gefährlichkeit der Folgen und die Dringlichkeit entschiedenen Handelns herunterspielen oder gar leugnen?

1. Sehen: Symptome, Ursachen und Folgen der gegenwärtigen Klimakrise

Unter „Klima“ versteht man die Gesamtheit des Wetters einschließlich der dabei auftretenden Extremwerte. Während man die Temperatur, Windgeschwindigkeit oder Niederschlagsmenge, also das Wetter, unmittelbar erleben und messen kann, lassen sich Erkenntnisse über das Klima und dessen Wandel nur gewinnen, wenn man einen Zeitraum von mindestens 30 Jahren betrachtet.

Die Spurengase Wasserdampf, Kohlendioxid, Lachgas und Methan besitzen wie Stickstoff und Sauerstoff, die über 99 Prozent der Atmosphäre ausmachen, die Eigenschaft, Lichtstrahlen der Sonne durchzulassen. Anders als die beiden Hauptbestandteile unserer Lufthülle haben die Treibhausgase jedoch die Besonderheit, die von unserem Planeten abgestrahlte Wärme zu absorbieren und teilweise zur Erde

zurückzusenden. Dieser sogenannte Treibhauseffekt hebt die durchschnittliche globale Temperatur erfreulicherweise um 33°C auf lebensfreundliche 15°C.

Das Problem ist, dass dieser natürliche Effekt durch den Menschen verstärkt wird, wodurch das Klimasystem empfindlich gestört wird. Hauptursachen sind die Verbrennung von Erdöl, Kohle und Erdgas für Strom, Wärme und Mobilität, die Zementproduktion, Industrie, Landwirtschaft, Tierhaltung und Mülldeponien sowie die großflächige Zerstörung von Wäldern und Mooren. Die Menschheit setzt durch all das gigantische Mengen von Treibhausgasen frei, derzeit fast 60 Milliarden Tonnen pro Jahr, Tendenz immer noch steigend. Das führt zu höheren Konzentrationen, wodurch die Temperatur der unteren Atmosphäre und der Meere steigt. So erwärmte sich die bodennahe Luft im Vergleich zu vorindustriellen Zeiten weltweit bereits um 1,1°C. Macht die Menschheit so weiter wie bisher, kann die Temperatur bis im Jahr 2100 um bis zu 5,7°C ansteigen. Das hätte verheerende Folgen.

Der Klimawandel ist bereits in vollem Gange. Schon jetzt führt die größere Wärme zu extremen Wetterereignissen, die an Häufigkeit und Intensität zunehmen: vor allem Stürme, Starkniederschläge und Hitze. Die Folgen sind Sturmfluten, Überschwemmungen, Dürren und Waldbrände, die allesamt schwerwiegende Auswirkungen auf die Gesundheit, die Wasserversorgung und die Ernährung haben. Der Meeresspiegel steigt, was alle tiefliegenden Küstenregionen sowie die dortigen Lebewesen massiv bedroht. Klimazonen verschieben sich mit katastrophalen Konsequenzen für die Artenvielfalt. Ganze Ökosysteme, wie etwa Korallenriffe, brechen zusammen. Die jüngsten Berichte des Weltklimarates aus den Jahren 2021 bis 2023 sind eindeutig: Der Mensch ist die Ursache der Erwärmung. Entgegen der Meinung von Populisten und Rechts-extremen ist sich die Wissenschaft darin einig, dass die Klimakrise anthropogen und eine große Gefahr für Menschen, Tiere und Pflanzen ist.

2. Urteilen: Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit als zentrale ethische Bewertungsmaßstäbe

Der gegenwärtige Klimawandel ist nicht nur eine technische, wirtschaftliche und politische, sondern auch eine moralische und religiöse Herausforderung. Es geht um nichts weniger als um unseren Planeten und das Leben auf ihm, christlich gesprochen: um unsere Verantwortung für die irdische Schöpfung. Sie ist der Menschheit lediglich als Leihgabe zur pfleglichen Nutzung anvertraut. Als Repräsentantinnen und Repräsentanten Gottes (vgl. Gen 1,26 f.) müssen wir das Klimasystem schützen und bewahren (vgl. Gen 2,15). Denn es soll allen, auch den kommenden Generationen, als möglichst stabiles, lebensdienliches Ganzes zugutekommen.

„DIE HAUPTVERURSACHENDEN UND DIE HAUPTLEIDTRAGENDEN SIND NICHT DIESELBEN.“

Das größte Gerechtigkeitsproblem besteht darin, dass die Hauptverursachenden und die Hauptleidtragenden nicht dieselben sind. Erstere sind die reichen Industrienationen, aber auch Schwellenländer und Eliten in den Entwicklungsländern. Durch ihr klimaschädliches Handeln verstoßen sie gegen die globale, intergenerationelle und ökologische Gerechtigkeit. Auf der anderen Seite haben die Hauptleidtragenden – die armen Menschen und Völker, vor allem in Afrika und im Pazifikraum, die Kinder, Jugendlichen und kommenden Generationen sowie unsere Mitgeschöpfe – das Klima kaum oder gar nicht negativ beeinflusst.

Gerechtigkeit verlangt, dass allen ihr Recht zukommen muss. Diejenigen, die im großen Stil Treibhausgase emittieren und Wälder vernichten, missachten die göttliche Schöpfung sowie grundlegende Rechte jetziger und künftiger Menschen: das Recht auf Leben, auf Unversehrtheit, Gesundheit, Trinkwasser und Nahrung, auf Frieden und soziale Sicherheit, auf nachhaltige Entwicklung und auf eine intakte Umwelt. Der menschengemachte Klimawandel ist somit eine massive Ungerechtigkeit, die bestehendes Unrecht, wie Hunger, Armut und Gewalt, weiter verschärft.

Es widerspricht zudem der Gerechtigkeit, dass die Hauptverursacherinnen und Hauptverursacher der Klimakrise weder angemessenen Klimaschutz betreiben noch ausreichend für die Entschädigung der Leidtragenden aufkommen. Das Verursacherprinzip verlangt aber, angerichtete Schäden wiedergutzumachen und darüber hinaus angemessene Hilfe zum Schutz vor den erzeugten Gefahren und bei der Bewältigung der Verluste zu leisten. Vorrangig ist jedoch, im Sinne der Goldenen Regel zu verhindern, dass anderen überhaupt Schaden zugefügt wird.

Für Gerechtigkeit zu sein bedeutet, daran mitzuwirken, das herrschende Wirtschaftssystem sowie rücksichtslose Produktions- und Konsummuster in Richtung Nachhaltigkeit zu korrigieren. Soziale und ökonomische Entwicklungen sind nämlich nur dann nachhaltig, wenn sie dauerhaft umweltgerecht sind und die Grundbedürfnisse der Menschen von heute, insbesondere der Armen, befriedigen. Es muss sichergestellt werden, dass auch die nachrückenden Generationen ihre Grundbedürfnisse befriedigen und ihre Rechte wahrnehmen können.

Das große gemeinsame Ziel ist, eine gefährliche menschengemachte Störung des Klimasystems zu verhindern. Dazu muss der Anstieg der globalen Erdoberflächentemperatur deutlich unter 2°C, besser noch unter 1,5°C gehalten werden, was bei der Weltklimakonferenz in Paris 2015 verbindlich beschlossen wurde. Unabhängig davon, ob die Völkergemeinschaft dies noch schafft, müssen wir uns für die Senkung des Treibhausgasausstoßes und für den Stopp der Waldvernichtung einsetzen; denn jedes Zehntel Grad Temperaturanstieg, das vermieden wird, bedeutet weniger Leid und Elend.

Wer aus Mangel an Bereitschaft, sich bei seriösen Quellen zu informieren, oder wider besseres Wissen oder aus Habgier Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der Klimaforschung, an der Glaubwürdigkeit der Fachleute und ihrer gesicherten Resultate sät, macht sich einer Verschleierung bzw. Verharmlosung von klimabedingten Menschenrechtsverstößen und Angriffen auf die Schöpfung schuldig.

3. Handeln: Schutz des Klimas und Schutz vor dem Klimawandel

In der Klimarahmenkonvention von 1992 betonen die Unterzeichnerstaaten die gemeinsamen aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten der einzelnen Länder. Wer mehr von dem ökonomischen System profitiert hat, das den Großteil der Emissionen hervorgebracht hat, ist umso mehr in der Pflicht, zumal diejenigen zumeist auch wirtschaftlich stärker und von den nachteiligen Klimafolgen weniger betroffen sind.

Deutschland gehört immer noch zu den zehn größten Emittenten von Treibhausgasen. Vergleicht man den CO₂-Ausstoß seit 1750, steht die Bundesrepublik mit rund 90 Milliarden Tonnen sogar auf Platz 4. Diesen Platz belegen wir auch bei einem

Ländervergleich, bei dem es um die Verlagerung von CO₂-Emissionen in andere Staaten geht, in denen für uns produziert wird. Schauen wir auf den Konsum, müssten wir unseren ca. 750 Millionen Tonnen klimaschädlicher Gase im Jahr 2022 noch etwa 136 Millionen Tonnen hinzurechnen. Bei dem Ausstoß pro Person, nun wieder aller Treibhausgase, liegt Deutschland mit neun Tonnen im Jahr um knapp 50 Prozent über dem Weltdurchschnitt, wobei auch der noch viel zu hoch ist.

Vor allem die Hauptverursacherinnen und -verursacher sind verpflichtet, effektive Maßnahmen zur Minderung der Treibhausgas-Emissionen, zum Schutz vor den Auswirkungen des gestörten Klimas, zur Anpassung sowie zur Katastrophenhilfe und zum Wiederaufbau zu ergreifen. Diese Verpflichtungen schnellstmöglich einzulösen, ist aus ethischen Gründen zwingend – und überdies auch ökonomisch vernünftig; denn je zögerlicher die jetzigen Erwachsenen vorgehen, desto höher werden die Kosten ausfallen, die unsere Kinder und Enkel tragen müssen. Für den Klimaschutz sind Anstrengungen auf allen Ebenen erforderlich, von der Staatengemeinschaft bis hin zu den Privathaushalten.

Der wichtigste politische Schritt ist, rechtlich zu verankern, dass Unternehmen sowie Verbraucherinnen und Verbraucher die sozialen und ökologischen Folgekosten ihres Tuns vollständig tragen und nicht länger auf andere abwälzen können. Dadurch würde klimaschädliches Verhalten teurer und klimafreundliches Handeln günstiger. Weitere politische Instrumente sind die Festlegung einer globalen Obergrenze für Treibhausgasemissionen, die drastische Korrektur der völlig unzureichenden nationalen Minderungsziele für 2030, der Aufbau eines wirksamen globalen Emissionshandels, die Abschaffung klimaschädlicher Subventionen, die Förderung der Forschung für Nachhaltigkeit und des Technologietransfers zugunsten klimafreundlicher Entwicklung in ärmeren Staaten, eine menschenrechtskonforme Bevölkerungspolitik sowie Umweltbildung und -erziehung.

Zu den technischen Instrumenten gehören das Energiesparen und der Abbau von Verschwendung (etwa bei Lebensmitteln), die Steigerung der Ressourcen- und Energieeffizienz, der vollständige Umbau der Energiewirtschaft zu erneuerbaren Energien, die Verbesserung von Speichertechniken, ein sozial- und umweltverträglicher Ausbau verlustarmer Stromnetze, der Stopp der



Kinder im kolumbianischen Santa Sofia spielen am Ufer des Amazonas-Flusses.

Waldvernichtung, ferner Aufforstung und nachhaltige Forstwirtschaft sowie eine Kehrtwende vor allem der industrialisierten Landwirtschaft hin zu ökologischem Landbau.

Die Vertragsstaaten der Klimarahmenkonvention haben sich weiterhin verpflichtet, auch Maßnahmen zur Anpassung an die Klimaänderungen durchzuführen. Diese Strategien zielen auf eine Senkung der Verwundbarkeit und eine Stärkung der Widerstandskraft von Lebewesen, Ökosystemen und Staaten.

Papst Franziskus verdeutlicht in seinem Welt-rundschreiben *Laudato si'*, dass es noch nicht zu spät ist (vgl. LS 13, 193): Jede und jeder einzelne, aber auch Staaten und die Völkergemeinschaft

können die buchstäblich notwendige große Transformation voranbringen. Wir alle können Beiträge zum Schutz des Klimas leisten; zusammen mit anderen, aber auch individuell mit dem Einkaufs- und Wahlzettel. Der scheinbare Verzicht (z.B. auf nicht-nachhaltige Konsumgüter) ist in Wirklichkeit ein Gewinn: an Lebensqualität, Frieden und Gerechtigkeit. Gefordert sind wir alle, denn wir sind die letzte Generation, die einen gefährlichen Klimawandel verhindern kann. Unsere Kinder und Enkelkinder könnten uns fragen, warum wir nicht mehr getan haben.

Weitere Veröffentlichungen des Autors finden Sie unter dem Link: www.lienkamp-berlin.de

„Die Sicherheit junger Generationen ist ernsthaft bedroht“

Wie sehr die Erderwärmung die Kinder von heute auch in Zukunft treffen wird, veranschaulicht eine 2021 in der Fachzeitschrift „Science“ veröffentlichte Studie.

Die Kinder von heute werden zukünftig weltweit viel stärker von Klimaextremen betroffen sein als die Erwachsenen von heute, falls das jetzige Tempo der CO₂-Reduktion beibehalten wird. Besonders hart wird es die Jugend in ärmeren Ländern des Südens treffen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie mehrerer Klima-Forscherinnen und -Forscher, die die Fachzeitschrift „Science“ im Jahr 2021 veröffentlichte.¹ So werden im Jahr 2020 geborene Kinder im Laufe ihres Lebens durchschnittlich doppelt so viele Waldbrände, zwei- bis dreimal so viele Dürren, fast dreimal so viele Flussüberschwemmungen und Ernteaufschläge und siebenmal mehr Hitzewellen erleben als ein heute 60-jähriger Mensch.

Grundlage dieser Berechnungen ist ein Erwärmungsszenario², das von den aktuellen ungenügenden Zusagen der Regierungen zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen ausgeht. Werden diese Zusagen eingehalten, wird sich die Erde zum Jahr 2100 um etwa 2,7 Grad erhitzen, wie das UN-Klimasekretariat errechnete. Die Belastung durch Wetterextreme wird nicht nur zwischen den Generationen ungleich verteilt sein, sondern auch zwischen verschiedenen Regionen. Wissenschaftlichen Berechnungen nach werden die Klimaextreme besonders die heutigen Kinder im Nahen Osten, Zentralafrika, Südostasien und in Teilen Zentralasiens treffen.

„Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Sicherheit junger Generationen ernsthaft bedroht ist und drastische Emissionsreduzierungen erforderlich sind, um ihre Zukunft zu sichern“, so Wim Thiery von der Freien Universität Brüssel und Hauptautor der Studie. „Wir haben leider gute Gründe zur Annahme, dass unsere Berechnungen den tatsächlichen Anstieg, dem junge Menschen ausgesetzt sein werden, sogar noch

unterschätzen.“ Dürren, Hitzewellen, Flussüberschwemmungen und Ernteaufschläge: Menschen, die heute jünger als 40 sind, werden ein von Wetterextremen geprägtes Leben führen, das die Forscher als „beispiellos“ bezeichnen.

Ausstieg aus fossilen Brennstoffen „riesige Chance“

Dr. Katja Frieler, Wissenschaftlerin am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Mitautorin der Studie, hat aber auch eine gute Nachricht: „Wir können unseren Kindern tatsächlich einen Großteil der Klimalast von den Schultern nehmen, wenn wir die Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius begrenzen, indem wir aus der Nutzung fossiler Brennstoffe aussteigen.“ Doch dafür müsse die Emission der Treibhausgase viel stärker als bisher vermindert werden. „Wenn wir den Klimaschutz im Vergleich zu den derzeitigen Emissionsminderungszusagen verstärken und uns auf ein 1,5-Grad-Ziel einstellen, werden wir die potenzielle Gefährdung der jungen Menschen durch Extremereignisse im Laufe ihres Lebens weltweit um durchschnittlich 24 Prozent verringern. Für Nordamerika sind es minus 26 Prozent, für Europa und Zentralasien minus 28 Prozent, und im Nahen Osten und Nordafrika sogar minus 39 Prozent. Das ist eine riesige Chance.“

¹ Vgl. www.science.org/doi/10.1126/science.aba7339

² Grundlage der Berechnungen sind die Daten des Inter-Sectoral Impact Model Intercomparison Project (ISI-MIP). Um die altersabhängige Gefährdung durch Extremereignisse zu bewerten, griffen die Forschenden auf eine Sammlung von Multi-Modell-Projektionen zu Klimawandelfolgen aus dem ISI-MIP-Projekt zurück, also auf eine Vielzahl von Computer-Simulationen, die auf der Arbeit von Dutzenden von Forschungsgruppen weltweit aufbauen. Die Forschenden kombinierten dies mit länderspezifischen Daten zur Lebenserwartung, Bevölkerungsdaten und Temperaturverläufen aus den Berichten des Weltklimarats IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change). Die Analyse mit Fokus auf die junge Generation ist die erste ihrer Art.

Quelle: Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, im Internet unter: www.pik-potsdam.de

Klimawandel belastet Millionen Kinder weltweit

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF hat einen Klima-Risiko-Index entwickelt, der die Klimarisiken für Kinder weltweit analysiert.

Kinder in der Zentralafrikanischen Republik, im Tschad, in Nigeria, Guinea und Guinea-Bissau sind am stärksten durch die Auswirkungen der Erderwärmung gefährdet. Der Klimawandel und Umweltbelastungen bedrohen ihre Gesundheit, ihre Bildung und ihren Schutz. Dies geht aus dem ersten Klima-Risiko-Index für Kinder hervor, den UNICEF gemeinsam mit Fridays for Future im August 2022 zum dritten Jahrestag der globalen Klimastreikbewegung veröffentlicht hat. Deutschland liegt demnach auf Platz 142 von insgesamt 163 untersuchten Ländern.

Der Bericht mit dem Titel „Die Klimakrise ist eine Krise der Kinderrechte: Einführung des Klima-Risiko-Index für Kinder“ analysiert Klimarisiken aus der Perspektive von Kindern. Die Auswertung aktueller Daten listet auf, in welchen Ländern und in welchem Maß Kinder klima- und umweltbedingten Extremen wie Wirbelstürmen und Hitzewellen ausgesetzt sind. Dazu wurde auch ihre Verletzlichkeit gegenüber diesen Gefahren untersucht, basierend auf ihrem Zugang zu einer Grundversorgung.

Weltweit leben demnach etwa eine Milliarde Kinder – fast die Hälfte der 2,2 Milliarden Mädchen und Jungen weltweit – in einem der 33 Länder, die aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels als „extrem stark gefährdet“ gelten. Kinder sind dort mehreren klima- und umweltbedingten Gefahren, Schocks und Belastungen ausgesetzt. Eine mangelhafte Grundversorgung mit Wasser und Sanitäreinrichtungen, Gesundheit und Bildung machen sie zudem besonders verletzlich. Die Ergebnisse spiegeln die aktuelle Situation der Kinder wider. Wenn der Klimawandel sich beschleunigt, könnte sich die Lage verschärfen, wie auch die (auf S. 10 vorgestellte) Studie des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung zeigt.

Laut dem UNICEF-Klima-Risiko-Index sind ...

- **240 Millionen Kinder**
in Küstenregionen stark betroffen von Überschwemmungen
- **330 Millionen Kinder**
an Flüssen stark betroffen von Überschwemmungen
- **400 Millionen Kinder**
stark betroffen von Wirbelstürmen (Zyklone)
- **600 Millionen Kinder**
stark betroffen von Malaria und anderen Krankheiten, die in Folge der Erderwärmung zunehmen
- **815 Millionen Kinder**
stark betroffen von Bleivergiftungen
- **820 Millionen Kinder**
stark betroffen von Hitzewellen
- **920 Millionen Kinder**
stark betroffen von Wasserknappheit
- **1 Milliarde Kinder**
stark betroffen von extrem hoher Luftverschmutzung

Der gesamte Bericht kann unter folgendem Link heruntergeladen werden: www.data.unicef.org/resources/childrens-climate-risk-index-report/

Kinderrechte in Gefahr

Klimawandel, Umweltverschmutzungen und die Zerstörung von Naturräumen beschneiden die Umsetzung der Kinderrechte der Vereinten Nationen.



Petra Schürmann,
Grundlagenreferentin im
Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

„Keine Gruppe ist durch Umweltschäden stärker gefährdet als Kinder. Darüber hinaus drohen der Klimawandel und der Verlust der biologischen Vielfalt langfristige Auswirkungen zu haben, die das Leben der Kinder auf Jahre hinaus beeinträchtigen werden. Die Staaten müssen mehr tun, um die Rechte von Kindern in Bezug auf Umweltschäden zu achten, zu schützen und zu erfüllen.“

UN-Berichterstatter John H. Knox, in: Report of the Special Rapporteur on the issue of human rights obligations relating to the enjoyment of a safe, clean, healthy and sustainable environment; Hrsg.: United Nations, General Assembly, Human Rights Council, Januar 2018.

Umweltzerstörung und Klimawandel bedrohen viele Kinderrechte und damit das Wohlbefinden und die Zukunft von Kindern weltweit. Dies veranschaulichen die folgenden vier Beispiele.

- Ein Tornado hat Schulen und Häuser vollständig zerstört.
→ **Das Recht auf Bildung und das Recht auf ein sicheres Zuhause sind nicht mehr gewährleistet.**
- Es gibt immer weniger grüne und sichere Plätze in der Stadt.
→ **Das Recht auf Spiel, Erholung und gesunde Entwicklung sind nicht mehr gewährleistet.**
- Indigene Kinder werden wegen Abholzung des Regenwaldes aus ihrer Heimat vertrieben.
→ **Das Recht auf Identität sowie das Recht auf Schutz vor Gewalt und Ausbeutung sind nicht mehr gewährleistet.**
- Dürre führt zu anhaltenden Ernteausfällen.
→ **Das Recht auf Leben, Gesundheit und gesunde Ernährung ist nicht mehr gewährleistet.**

Recht auf Leben und Gesundheit

Kinder haben das Recht darauf, dass es ihnen gesundheitlich so gut wie möglich geht. Der Klimawandel führt jedoch vermehrt zu Dürren, Überschwemmungen, Wirbelstürmen oder Waldbränden, die die Gesundheit und das Leben von Kindern gefährden. Die Umwelt vieler junger Menschen wird zerstört, vergiftet oder nicht so geschützt und geachtet wie es nötig wäre, um gesund aufwachsen und leben zu können.

Recht auf Bildung und Information

Kinder sollen zur Schule gehen können und eine gute Ausbildung erhalten. Der Klimawandel kann Bildung beeinträchtigen, wenn Schulen nach Naturkatastrophen schließen müssen oder wenn Kinder wegen extremer Hitze oder Luftverschmutzung nicht in der Lage sind, in der Schule und zu Hause zu lernen. Zudem werden viele Kinder nicht ausreichend über die Themen Umwelt und Klimawandel informiert. Ihr Recht auf einen altersgerechten Zugang zu Informationen wird nicht umgesetzt.

Recht auf Beteiligung

Kinder haben das Recht, ihre Meinung zu äußern und an Entscheidungen beteiligt zu werden, die ihr Leben beeinflussen. Der Klimawandel und die zunehmende Zerstörung der Umwelt betreffen ihre Zukunft direkt. Daher ist es wichtig, dass sie gehört werden und an politischen Entscheidungen beteiligt sind. Im Zweifel ist bei diesen Entscheidungen das Kindeswohl vorrangig zu berücksichtigen.

Recht auf Schutz vor Diskriminierung

Dies ist ein fundamentaler Grundsatz in der Kinderrechtskonvention. Der Klimawandel führt zu Diskriminierung, da er bestimmte Gruppen von Kindern stärker trifft als andere. Zum Beispiel sind Kinder in ärmeren Ländern, die oft weniger Ressourcen haben, um sich vor den Auswirkungen des Klimawandels zu schützen, stärker betroffen als Kinder in wohlhabenderen Regionen.

Recht auf Spiel und Freizeit

Kinder müssen sich draußen in ihrer Umgebung frei bewegen dürfen und spielen können. Umweltverschmutzung, Lärm, extremer Verkehr und extreme Wetterereignisse beeinträchtigen ihre Möglichkeiten, im Freien zu spielen und Sport zu treiben. Dies kann ihre körperliche Entwicklung einschränken.

Recht auf Schutz vor Gewalt

Die Abholzung von Wäldern und die Ausbeutung von Ressourcen führen schon heute zu Gewalt, systematischer Vertreibung und dem Verlust von Heimat. Auch in Zukunft wird der Klimawandel vermehrt zu Konflikten um begrenzte Ressourcen wie Wasser oder Nahrung führen und dadurch Gewalt Vorschub leisten.

Recht auf Nahrung

Klimawandel, Landraub und vergiftete Gewässer werden zu Ernteausfällen, höheren Lebensmittelpreisen und einem Rückgang von Fischerträgen führen. Nahrungsmittelknappheit und Preissteigerungen gefährden insbesondere die Ernährungssicherheit von ärmeren Kindern.

Recht auf sauberes Trinkwasser

Die Verschmutzung durch giftige Substanzen, das Austrocknen von Wasserstellen und sich verändernde Regenzeiten werden den Zugang zu sauberem Trinkwasser erschweren. Gerade Mädchen werden immer weitere Wege zurücklegen (müssen), um Wasser zu holen. Verunreinigtes Wasser wird besonders für jüngere Kinder zur tödlichen Gefahr.

Recht auf ein Zuhause

Die Zunahme von Überschwemmungen, Trockenheit, Wirbelstürmen und Wüstenbildung zwingt Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Die Hälfte von ihnen sind Kinder und Jugendliche. Geflüchtete finden schwer eine neue Heimat, leben oft jahrelang in behelfsmäßigen Unterkünften und Zelten. Die Bedingungen, unter denen Kinder dort aufwachsen müssen, sind weit entfernt von einem guten Zuhause.

Recht auf eine saubere, gesunde Umwelt

Kinder haben das Recht, in einer gesunden Umwelt aufzuwachsen, in der sie sich gut entwickeln können. Umweltverschmutzung und Klimawandel gefährden jedoch die Gesundheit von Kindern. Zunehmend leben Kinder an Orten mit eingeschränktem Zugang zu sauberem Wasser und sauberer Luft.

Klimaschutz ist Gesundheitsschutz

Der Klimawandel beeinflusst die Gesundheit von Kindern auf vielfache Weise und schadet ihnen körperlich und geistig. Ihn zu bremsen, schützt Mensch und Umwelt.



Dr. Bärbel Breyhan,
Fachreferentin Gesundheit im
Kindermissionswerk
'Die Sternsinger'

Berichte von Extremwetterereignissen sind mittlerweile regelmäßig in den Nachrichten und bestimmen unsere Wahrnehmung des Klimawandels. Dass Überschwemmungen, zerstörerische Stürme und Hitzewellen Einfluss auf unsere Gesundheit haben, ist unmittelbar ersichtlich. Die Fluten im Ahrtal und anderen Regionen Deutschlands im Jahr 2021 sowie die Hitzewellen der vergangenen Sommer haben auch uns die Auswirkungen auf das eigene Wohlbefinden und unsere Gesundheit spürbar werden lassen. Für viele Kinder – etwa in den Küsten- oder den Dürreregionen des Globalen Südens – sind sie schon lange bittere Realität.

Während Stürme oder Fluten durch Zerstörung des unmittelbaren Lebensumfeldes und Verletzungen die Gesundheit direkt akut beeinträchtigen, machen sich die Auswirkungen von Trockenheit oft erst längerfristig bemerkbar. Trockenheit lässt die Ernte verdorren und führt zu Ernteausfällen, Nahrungsmittelunsicherheit, Mangelernährung sowie sinkenden Ressourcen für die Gesundheitsversorgung. Trockenheit und Wassermangel lassen den Grundwasserspiegel sinken und verknappen sauberes Trinkwasser. Krankheiten, die über verschmutztes Trinkwasser übertragen werden, nehmen insbesondere in Ländern des Globalen Südens zu und gefährden in überdurchschnittlichem Maß die Gesundheit und das Leben von Kindern unter fünf Jahren. In Verbindung mit der bereits erwähnten Mangelernährung erhöht sich ihr Risiko deutlich, an Durchfall oder anderen Infektionskrankheiten zu sterben.



Die Erderwärmung bedroht Mensch und Tier.

Gesundheitsrisiken durch Hitze

Neben der Trockenheit stellen auch Hitzewellen eine gesundheitliche Gefährdung dar. Sie beeinträchtigen die Wirtschaft eines Landes und damit auch die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung: Laut einer Studie aus dem Jahr 2021 gingen weltweit knapp 300 Milliarden Arbeitsstunden durch Hitzetage verloren – fast die Hälfte davon in der (kleinbäuerlichen) Landwirtschaft in den am wenigsten entwickelten Ländern. Das Bruttoinlandsprodukt in den betroffenen Ländern ging zwischen vier und acht Prozent zurück und gefährdete auch die nationalen Gesundheitssysteme.¹

Zudem gefährden Hitzewellen Menschen auch direkt, vor allem ältere Menschen über 65 Jahre, Neugeborene und Kleinkinder sowie Menschen mit chronischen Erkrankungen. Hitzestress stellt schon in der Schwangerschaft eine Bedrohung für die Gesundheit und das Wohlergehen von Müttern und ungeborenen Kindern dar. Vor allem im zweiten und dritten Schwangerschaftsdrittel erhöht Hitze das Risiko für die Entwicklung von Schwangerschaftsdiabetes und anderen schweren Gesundheitsstörungen der Mutter. Studien zeigen übereinstimmend eine Zunahme von Früh- und sogar Totgeburten unter Hitzestress. Häufig haben die Neugeborenen ein zu geringes Geburtsgewicht. Auch Entwicklungsstörungen des Gehirns stehen in Zusammenhang mit Hitzestress. Neugeborenen und Säuglingen fehlen Mechanismen zur Temperatur-regulation, wodurch Hitzewellen für sie eine besondere Gefährdung bedeuten. Vor allem Kinder ärmerer Bevölkerungsgruppen haben oft keine Möglichkeit, sich in kühleren oder gekühlten Räumen vor Hitze zu schützen.

Vermehrung von Krankheitsüberträgern

Der Temperaturanstieg hat auch Auswirkungen auf das Krankheitsspektrum, da sich die Lebensräume krankheitsübertragender Mücken, Zecken und anderer Vektoren erweitern. So hat sich die Zahl der Monate, in denen Malaria übertragen wird, in Afrika und in Lateinamerika erhöht. Wärmebedingt finden sich die Malaria übertragenden Mücken nun auch in höheren Lagen, nicht nur in den Ebenen.

Die Tigermücke und andere Aedes-Mückenarten, die ursprünglich in den Tropen und Subtropen heimisch sind, etablieren sich zunehmend außerhalb ihrer ursprünglichen Verbreitungsgebiete.

Da sie Krankheiten wie Dengue-Fieber, Zika oder Chikungunya-Fieber überträgt, ist insbesondere die Ausbreitung der Tigermücke von Bedeutung. So kommt es in Frankreich mittlerweile zur lokalen Übertragung von Dengue-Fieber. Auch im deutschen Rheingraben hat sich die Tigermücke etabliert. Aber nicht nur Mücken, auch andere blutsaugende Arten passen sich den veränderten Lebensbedingungen an. So können Zecken nunmehr auch in Deutschland ganzjährig aktiv sein und Krankheiten übertragen.

Anstieg von Allergien

Jedoch verändern nicht nur Infektionskrankheiten die Krankheitslast. Weltweit beobachtet man einen Anstieg allergischer Erkrankungen, unter denen auch Kinder stark leiden. Eine Ursache ist das Einwandern fremder Pflanzenarten. Ein prominentes Beispiel ist die hochallergene Beifuß-Ambrosie. Diese Pflanze stammt ursprünglich aus Nordamerika, hat sich aber wegen des Klimawandels und des internationalen Warenverkehrs stark in Europa ausgebreitet. Eine weitere Ursache ist die Verlängerung der Vegetationszeiten, die zu einer Vorverlagerung der Blühzeiten führen, wodurch sich die Allergiesaison verlängert. So blüht in Deutschland die Hasel teilweise schon vor dem Jahreswechsel. Vieles deutet darauf hin, dass diese Effekte noch verstärkt werden, weil die Pollenproduktion mit der CO₂-Konzentration in der Luft zunimmt. Luftschadstoffe wie Ozon und Feinstaub bewirken, dass allergische Atemwegsreaktionen wie Asthma in ihrem Schweregrad zunehmen.

Krankheiten durch Luftverschmutzung

Eng verbunden mit dem Temperaturanstieg stellt auch die Luftverschmutzung eine erhebliche Gesundheitsgefährdung dar. Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist die Luftverschmutzung für jährlich sieben Millionen frühzeitige Todesfälle verantwortlich. Sie begünstigt Erkrankungen wie Schlaganfall, Herzinfarkt, Lungen- und Krebserkrankungen. Die WHO teilt außerdem mit, dass 99 Prozent der Weltbevölkerung Luft atmet, welche die Grenzwerte für Feinstaubbelastung überschreitet. Kinder mit ihren noch nicht ausgereiften Organen sind besonders anfällig: Sie atmen schneller und häufiger durch den Mund und nehmen so mehr Schadstoffe auf. Der WHO zufolge gibt es zunehmend Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Luftverschmutzung und der Entwicklung von Diabetes oder neurologischen Entwicklungsstörungen bei Kindern. Laut einer Studie des Kinderhilfswerks UNICEF aus dem Jahr 2019 verursachte Luftverschmutzung weltweit 20 Prozent der Todesfälle bei Neugeborenen und 360.000 Todesfälle von Kindern unter fünf Jahren.



Eine gesunde Umwelt ist mit der Gesundheit der Menschen verzahnt.

Psychische Folgen

Der Klimawandel hat nicht nur Auswirkungen auf das körperliche, sondern auch auf das psychische Wohlbefinden. Hitzeperioden verstärken psychische Erkrankungen. Die Angst vor und das Erleben von Extremwetterereignissen stellen eine erhebliche psychische Belastung dar. Solastalgie bezeichnet die Trauer um den Verlust trostspendender Heimat durch die Umweltzerstörung. Sie beschreibt damit eine wesentliche psychische Belastungssituation.

Kinder und Jugendliche sind auch hier besonders anfällig. Ihnen fehlen wichtige Ausgleichsmöglichkeiten, die Erwachsene haben und die helfen, angstauslösende Situationen einzuordnen und zu verarbeiten. Physische und psychische Belastungen wirken kumulativ und können weitere Stressfaktoren verursachen. Ein psychisch belastetes Kind bringt in der Schule oft schwächere Leistungen. In der Folge sinkt sein Selbstbewusstsein, was die soziale Interaktion mit anderen Kindern beeinträchtigt. Ein geringerer Bildungsabschluss, schlechtere Berufschancen und sinkender Lebensstandard können die lebenslangen Folgen einer anhaltenden psychischen Belastung sein.

Es ist höchst wichtig zu bedenken, dass die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels sich nicht gleichmäßig über alle Staaten und Bevölkerungsgruppen verteilen. Vielmehr betreffen sie überdurchschnittlich oft die ohnehin schwächeren Länder und Bevölkerungsgruppen. Kinder gehören in allen Gesellschaften zu diesen gefährdeten Gruppen und bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit.

Verhaltensänderungen für Klima und Gesundheit

Massive Umweltveränderungen durch Klimawandel, Artensterben und Umweltverschmutzung stellen also eine ganz erhebliche Bedrohung für die Gesundheit dar. Jedoch bieten gerade diese Zusammenhänge auch eine Chance. Verhaltensänderungen zur Verbesserung des Klimaschutzes führen oft auch unmittelbar zu einer Verbesserung der Gesundheit. Das ist für jeden Einzelnen erlebbar: Beispielsweise ist der Umstieg vom Auto auf das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel in aller Regel mit einer Zunahme körperlicher Aktivität verbunden. Dies dient der Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und von Übergewicht. Außerdem führt der verringerte Schadstoffausstoß durch Verbrennermotoren zur Verminderung der durch die Luftverschmutzung ausgelösten oder verstärkten Erkrankungen. Der Konsum von rotem Fleisch wie etwa Rindfleisch beeinflusst die Ausbildung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und manchen Krebsarten. Weniger davon zu essen oder ganz auf dieses Fleisch zu verzichten, ist gut für die Gesundheit. Was weniger konsumiert wird, wird weniger produziert. So vermindert ein geringerer Tierbestand auch den Methanausstoß, was wiederum dem Klima zugutekommt.

Die Liste ließe sich fortführen, aber allein diese Beispiele lassen erkennen, wie eng eine gesunde Umwelt mit der Gesundheit der Menschen verzahnt ist und wie sehr wir individuell und als Gesellschaft von einer gesunden Umwelt profitieren.

¹ Vgl. Romanello M, McGushin A, et al., The 2021 report of the Lancet Countdown on health and climate change: code red for a healthy future. Lancet, 2021.

Gemeinsam mit der Natur

Der Begriff und das Konzept „Planetary Health“ – Planetare Gesundheit – verweisen auf das enge Zusammenspiel zwischen menschlicher Gesundheit und einer gesunden Umwelt.

Von Dr. Bärbel Breyhan, Fachreferentin Gesundheit im Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘

Das Konzept der „Planetaren Gesundheit“ stammt aus den Gesundheitswissenschaften. Es resultiert aus der Erkenntnis, wie sehr die menschliche Gesundheit von ihrer Umgebung beeinflusst ist, und dass letztlich ein gesundes menschliches Leben nur in einer gesunden Umwelt möglich ist. Kurz: Ist die Umwelt krank, wird auch der Mensch krank. Mag diese Erkenntnis zunächst trivial erscheinen, so sind doch die Folgen, die sich durch eine konsequente Umsetzung dieser Erkenntnis ergeben, von erheblichem Ausmaß.

Der Mensch verändert die gesamte Erde: die Luft, den Boden und das Wasser. So beeinflusst er die eigenen Lebensbedingungen, aber auch die aller anderen Lebewesen. Wie im Artikel auf den Seiten 14-16 dargelegt, stellen diese Veränderungen eine erhebliche Belastung für die menschliche Gesundheit dar. Im Tierreich führen sie zu einem ausgeprägten Artensterben, das sich vom Ausmaß in die Reihe der fünf großen Artensterben der Erdgeschichte einreihet. Die Geschwindigkeit, mit der es sich heute vollzieht, ist jedoch von ungekanntem Ausmaß. Diese Veränderungen sind so tiefgreifend, dass sich der Begriff des Anthropozän, ein durch den Menschen geprägtes Erdzeitalter, etabliert hat.¹

Die Menschheit befindet sich in einer Situation, in der sie die weitere Entwicklung der Erde entscheidend beeinflussen kann. Gelingt es, eine Lebensform und -haltung zu finden, in der wir die Endlichkeit der Ressourcen anerkennen und unsere Lebensweise so gestalten, dass sie sich für alle innerhalb der verfügbaren Grenzen unseres Planeten bewegt? Oder gelingt dies nicht? Die Wissenschaft kann die Grenzen, innerhalb derer wir uns bewegen müssen, um ein gesundes Leben des Planeten zu gewährleisten, ziemlich genau beschreiben. Sie beziehen sich auf die Verschmutzung von Luft, den Verbrauch von Wasser, die Stickstoffbelastung der Böden und die Artenvielfalt, um nur einige zu nennen. Während der Lock-down-Maßnahmen in der Corona-Pandemie konnten

wir mit Staunen beobachten, wie schnell sich zum Beispiel das Wasser der Kanäle in Venedig reinigte, die Fische zurückkehrten, wie sich die Wildtiere Lebensräume erschlossen und wie sich die Luftqualität in den Städten verbesserte.

Ein „Zurück zur Natur“ kann nicht der Weg sein, ein „Gemeinsam mit der Natur“ allerdings schon. Das Konzept der „Planetaren Gesundheit“ stellt eindrücklich den Zusammenhang zwischen einer „kranken“ Umwelt und den Krankheiten der Menschen her und fordert dazu auf, den Planeten mit all seinen belebten und unbelebten Systemen als einen Superorganismus zu betrachten. Genau wie der Mensch als Ganzer krank ist, wenn eines seiner Organe krank ist, so ist auch der Planet Erde krank, wenn einzelne (oder viele) seiner Systeme krank sind. Unter diesem Aspekt erscheinen die Wechselbeziehungen zwischen Umwelt und der individuellen menschlichen Gesundheit noch logischer: Verbessert sich Luftqualität, verringert sich die Zahl der Atemwegserkrankungen; bewegt sich der Mensch mehr, weil er auf Fahrrad und öffentliche Verkehrsmittel umsteigt, schont er das Klima und beugt Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems vor. Bei Aufnahme von vorwiegend lokaler und unverarbeiteter Nahrung verbessert sich die individuelle Gesundheit und gleichzeitig reduziert sich die Belastung der Umwelt aufgrund geringerer Verpackungsmengen, kürzerer Transportwege und geringeren Energieaufwands Vorbereitung der Nahrungsmittel.

Mehr zum Thema (Kinder-)Gesundheit und „Planetary Health“ finden Sie im 2019 erschienenen Dossier „Gesundheit fördern“. Das Dossier und weitere Fachpublikationen können Sie kostenfrei auf unserer Website herunterladen oder bestellen:

www.sternsinger.de/dossier

¹ Mehr dazu im Beitrag „Massensterben – ein wiederkehrendes Phänomen?“ von Michael Greshko, veröffentlicht am 2.10.2019 in www.nationalgeographic.de

Frieden mit der Natur schließen

Im Gespräch mit Dr. Gregor Hagedorn, Initiator der Bewegung „Scientists for Future“, über Klimawandel, Klimaschutz und das, was für ein gutes Leben für alle getan werden sollte.

Interview: Verena Hanf

Dr. Gregor Hagedorn studierte in Tübingen, in Durham (USA) und in Bayreuth und promovierte in Biologie und Informatik. Seit 2013 arbeitet er am Museum für Naturkunde in Berlin. Während er früher Dateninfrastrukturen zum Schutz der Biodiversität erforschte, entwickelt er aktuell Lösungen zur Nachhaltigkeitskrise – einschließlich der Klima-, Biodiversitäts- oder Bodenkrise. Im Februar 2019 gründete er mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die „Scientists for Future“, eine Graswurzelbewegung mit dem Ziel, die öffentliche Diskussion wissenschaftlicher Erkenntnisse insbesondere zur Klima-, Biodiversitäts- und Nachhaltigkeitskrise zu fördern.



Die Wissenschaft ist sich einig: Der menschengemachte Klimawandel gefährdet unsere Zukunft und die unserer Kinder. Welche weltweiten Auswirkungen hat der Klimawandel schon jetzt, und wer ist besonders davon betroffen?

Von der Erderhitzung sind insbesondere Menschen in ärmeren Ländern betroffen, durch häufigere oder regenreichere Tropenstürme, Überschwemmungen, Hitzeperioden oder Dürren. Und dagegen können sie sich meist weniger schützen als wir Menschen in wohlhabenderen Ländern.

Die Erderhitzung ist jetzt schon da. Aber die Folgen von derzeit rund 1,1 Grad Erderhitzung sind ein laues Lüftchen verglichen mit einer Erwärmung von vielleicht 3,2 Grad, die laut dem zwischenstaatlichen Ausschuss für Klimaänderungen (IPCC) mit den bis 2020 umgesetzten Klimaschutzmaßnahmen zu erwarten sind.¹ Insbesondere Kinder sind heute von der Erderwärmung betroffen. Und sie werden es in Zukunft sein, auch in Europa.

Viele der heute Verantwortlichen genießen ihr Leben, obwohl dies in einigen Jahrzehnten zu großen Risiken, Kosten und Leid führen wird. Das gilt übrigens nicht nur für das Klima, sondern auch für andere Folgen unseres Überkonsums auf Kosten anderer, wie die Zerstörung von Wäldern, Meeren und landwirtschaftlichen Böden. Und es gilt letztlich auch für die Zerstörung sozialen Vertrauens durch die Gier einiger sehr reicher Menschen, die noch reicher werden wollen.

„ES GIBT WEGE AUS DER GEFAHR, ABER KEINEN KÖNIGSWEG.“

Welche Strategien sind Ihrer Meinung nach erfolgversprechend, um die Risiken von den jungen Generationen abzuwenden?

Aufrichtig und neugierig sein, alte Vorstellungen hinterfragen, den kommenden Gefahren mutig ins Auge sehen und vorhandene Lösungen nicht verwerfen, weil sie unbequem sind. Es gibt Wege aus der Gefahr, aber keinen Königsweg. Wir befinden uns im „Krieg mit der Natur“, so UN-Generalsekretär António Guterres, und müssen dringend mit ihr Frieden schließen.²

Das ist nicht einfach, denn wir haben es mit Entwicklungen zu tun, deren Folgen wir nur langsam spüren. Die meisten Menschen – ich schließe mich da ein – sind recht anfällig dafür, anstrengende oder belastende Dinge lieber zu verschieben oder auch nicht darüber nachzudenken. Das ist normal. Deshalb müssen wir alle etwas dagegen tun. Denn auch wenn die Phase der Leugnung von Erderhitzung oder Biodiversitätszerstörung meines Erachtens vorbei ist: Wir sind sowohl individuell als auch gesellschaftlich derzeit in einer Phase des Verzögerns und des Nicht-Wahrhaben-Wollens.

Jede und jeder Einzelne kann nur einen kleinen Teil bewirken: Indem wir uns zum Beispiel fleischarm ernähren, Autos und Flugzeuge nur nutzen, wenn wirklich nötig und wenig Wohnraum beanspruchen. Den großen Erfolg erreichen wir nur dann, wenn wir uns gemeinsam neue gesellschaftliche Regeln geben.

Und dazu müssen wir miteinander sprechen: im Kleinen, zum Beispiel in der Schule, bei der Arbeit, mit der Nachbarschaft und Verwandtschaft und in Vereinen, ebenso wie im Großen, zum Beispiel, indem wir uns an Politikerinnen und Politiker wenden oder bei Demonstrationen mehr Klimaschutz fordern.

Welche Verantwortung haben dabei Christinnen und Christen in wohlhabenden Ländern wie Deutschland?

Der Wohlstand auf der Welt ist ungerecht verteilt, sowohl innerhalb als auch zwischen den Ländern. Das war auch zu den Zeiten der Heiligen Drei Könige nicht anders. Die Frage, wie man mit Wohlstand, Armut und Ungerechtigkeit umgeht, ist deshalb ein wichtiges Thema in der Bibel. Christinnen und Christen haben hier einen klaren Auftrag. Die zwei zentralen Gebote sind, unsere Beziehung zu Gott in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen und unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben. Das biblische goldene Kalb (heutzutage häufig Auto, Einfamilienhaus oder Luxusreise) passt nicht auch noch in den Mittelpunkt. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz.

Die meisten von uns – auch ich – hängen an unseren Annehmlichkeiten und Reichtümern. Aber Reichtum und Erderhitzung sind eng miteinander verbunden. Die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung sind für fast die Hälfte der weltweiten Emissionen verantwortlich. Wenn wir davon abgeben, wenn wir es schaffen, von Eitelkeit, Habgier, Genuss- und Selbstsucht, Neid und Trägheit des Herzens loszukommen, können wir den Wohlstand der Welt gerechter teilen. Genau hierzu tragen auch die Sternsinger jedes Jahr bei.

Um die Probleme dieser Welt zu lösen, müssen wir aber nicht nur unser persönliches Verhalten ändern, sondern uns als Christinnen und Christen für neue, gerechte Regeln in Politik und insbesondere im Wirtschaftssystem einsetzen. Sehr lesenswert sind dazu zum Beispiel die Schreiben *Laudato si'*, und *Fratelli tutti* von Papst Franziskus.

Oft liest oder hört man hierzulande als Argument gegen striktere Maßnahmen zur Begrenzung der Emissionen: „Deutschland allein kann den Klimawandel doch ohnehin nicht stoppen.“ Was antworten Sie darauf?

Das ist oberflächlich betrachtet richtig, führt aber eher zur Verwirrung. Weltweit betrachtet hat Deutschland einen Anteil von ungefähr zwei Prozent an der Klimazerstörung. Unsere Maßnahmen allein stoppen die Erderhitzung natürlich nicht. Aber sie tragen dazu bei und müssen es tun. Noch wichtiger finde ich aber, dass Deutschland Vorbild sein kann. Wenn wir Lösungen schaffen, schauen andere Länder sich diese mit Interesse an. In Deutschland gibt es hochqualifizierte Fachleute in der Technik oder beispielsweise in den Natur-



Von der Erderwärmung und ihren Folgen sind besonders Kinder in ärmeren Ländern betroffen.

Kultur- und Sozialwissenschaften. Wir haben gute demokratische Prozesse, eine freie Medienlandschaft und ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement. All das ermöglicht es uns, Lösungen zu erarbeiten, die auch auf andere Regionen der Welt übertragbar sind. So können wir andere Länder von der Notwendigkeit eines starken Klimaschutzes überzeugen und dafür sorgen, dass starke internationale Allianzen entstehen.

Sie sind Wissenschaftler und Initiator der „Scientists for Future“. Welche Botschaft haben Sie an die Politik?

Die allerwenigsten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler glauben, sie seien die besseren Politikerinnen und Politiker. Politik ist nicht unsere Fachkompetenz. Aber gerade deshalb ist meine Botschaft an Politikerinnen und Politiker: Es ist euer Job. Setzt eine Klimapolitik um, die die jungen Menschen schützen wird. Hört auf, wissenschaftliche Erkenntnisse zu ignorieren. Lasst euch beraten und handelt mit Weitsicht und Mut – so wie ihr später in Geschichtsbüchern beschrieben werden wollt.

Es besteht nur noch eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit, dass eine Erwärmung der Atmosphäre um 2 Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit verhindert werden kann. Verstehen Sie die Klima-Aktivisten und -Aktivistinnen der „Letzten Generation“? Zunächst einmal: Es geht um jedes Zehntel Grad. Ich weiß, das klingt wenig, aber tatsächlich machen diese kleinen Temperaturunterschiede bezüglich der kommenden Risiken riesige Unterschiede. Und es geht auch nicht um 1,5 oder 2 Grad. Wenn wir so weitermachen wie bisher, können wir 3 Grad Erderhitzung überschreiten. Die entscheidende Frage ist meines Erachtens: Warum setzen wir die Lösungen, die uns nahe an 1,5 Grad bringen, nicht um? Ein Teil der Antwort ist, dass verschiedene Gruppen unserer Gesellschaft unterschiedliche Interessen haben. Und einigen Gruppen sind die Interessen der jungen Menschen nicht wichtig.

Ich weiß nicht, ob die Methoden der „Letzten Generation“ die richtigen sind. Wir alle wissen das nicht. Bei Arbeitskämpfen um einen gerechten Ausgleich zwischen Unternehmen und Arbeitenden ringen wir seit über 150 Jahren um angemessene und gesellschaftlich akzeptierte Streitformen. Bei den aktuellen Kämpfen um Zukunftsrechte, um eine gerechte Verteilung der Freiheitsrechte zwischen älteren und jüngeren Menschen, sind wir noch mittendrin.



Was gibt Ihnen persönlich Zuversicht in Ihrem Engagement gegen den Klimawandel?

Wir Menschen sind kreative Erfinder, auch wenn die Umstände noch so widrig sind. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in ein bis zwei Generationen in jedem Fall wieder ein gutes Leben haben können. Meine Sorge gilt dem möglichen Leiden auf dem Weg dahin. Wenn wir rascher und entschiedener handeln, können wir diese Risiken noch erheblich verringern.

Haben Sie selbst Kinder? Wie gehen diese mit dem Thema Klimawandel um? Sprechen Sie in der Familie gemeinsam darüber?

Ja, wir sprechen mit den Kindern darüber, und sie wissen, dass der Kampf für ein gutes Leben nicht leicht, aber möglich und zu gewinnen ist.

Wenn Eltern Gefahren nicht erkennen, ist das eine Sache. Aber es gibt meines Erachtens kaum etwas Schlimmeres, als dass irgendwann die Welt der Kinder zusammenbricht, weil sie entdecken, dass sie von ihren Eltern belogen wurden.

Was können, Ihrer Meinung nach, Kinder und Jugendliche heute tun, um einen Beitrag gegen den Klimawandel zu leisten?

Auch wenn es natürlich unfair ist: Kinder und Jugendliche werden selbst um ihre Zukunft kämpfen

müssen. Sie müssen es nicht allein tun – ihre Eltern und Großeltern können sie unterstützen. Sie müssen es nicht alle auf die gleiche Weise tun – wir haben alle verschiedene Talente. Sie müssen es nicht in den gleichen Gruppen tun – die einen werden es zum Beispiel innerhalb der christlichen Kirchen tun, andere außerhalb.

Aber für alle gilt: Wir müssen in all unserer Unvollkommenheit und Schwäche selbst Verantwortung übernehmen. Wir können alle nur ein wenig gegen die Strömung schwimmen, aber wir können alle mehr tun, als uns einfach treiben zu lassen. Und uns dabei einreden: „Die Politikerinnen und Politiker oder die wenigen jungen Aktivistinnen und Aktivisten machen das schon.“

Also: Kämpft für eure Zukunft, stärkt eure eigenen Fähigkeiten, lernt, übt, macht Fehler und lernt daraus. Versucht euch nicht durchs Leben zu mogeln, sondern nehmt euch selbst ernst. Tut euch mit anderen zusammen, stärkt euch gegenseitig und habt dabei auch Spaß!

¹ Vgl. IPCC-Bericht 2023: www.ipcc.ch/report/sixth-assessment-report-cycle/

² Lesenswert dazu der UNEP-Bericht „Frieden schließen mit der Natur“, 2021: dgvn.de/publications/PDFs/UN_Berichte/UNEP-Bericht-Frieden-schliessen_mit_de_Natur-Web.pdf

Unsere Verantwortung für Klima und Umwelt

Der kirchliche Einsatz für Gottes Schöpfung trägt zu einer guten Zukunft aller Menschen bei.



Rolf Lohmann,
Weihbischof im Bistum
Münster und Vorsitzender der
Arbeitsgruppe für ökologische
Fragen der Kommission für
gesellschaftliche und soziale
Fragen der Deutschen
Bischöfskonferenz

Der Klimawandel und seine Auswirkungen sind mittlerweile für uns alle sichtbar. Immer wieder hören und lesen wir von Rekordtemperaturen, Dürren, Waldbränden oder Überschwemmungen in Deutschland und weltweit. Wir nehmen auch wahr, dass die Umwelt immer stärker verschmutzt und geschädigt wird, dass Tier- und Pflanzenarten aussterben und dass Ökosysteme – und damit auch menschliche Lebensgrundlagen – in Gefahr sind. All dies geschieht weltweit. Besonders schlimm ist, dass gerade die Menschen in den ärmeren Ländern besonders stark davon betroffen sind und wegen fehlender Mittel keine Vorbeugung treffen können. Ganz konkret hat beispielsweise die Weltgesundheitsorganisation kürzlich über eine rasche Zunahme von Cholera-Erkrankungen als Folge extremer Wetter- und Klimaentwicklungen in Afrika berichtet. Dennoch gibt es auch Zeichen der Hoffnung: Immer mehr Menschen setzen sich für ambitionierteren Klima- und Umweltschutz ein und sind bereit für Veränderungen. Politikerinnen und Politiker und Unternehmen stehen immer mehr mit ihren Entscheidungen dafür ein, dass unsere Gesellschaft und Wirtschaft nachhaltiger werden.

Verhältnis zur Natur neu bestimmen

Auch die katholische Kirche engagiert sich für Klima und Umwelt. Als Christinnen und Christen haben wir eine Verantwortung für die Schöpfung, die wir ernst nehmen und der wir nachkommen wollen und müssen. Das tun wir aus einer Überzeugung heraus, die in unserem Glauben wurzelt. Wir glauben, dass Gott die Erde erschaffen hat und „sah, dass es gut war“. Die christliche Schöpfungsspiritualität ist eine starke Motivation. Im Christentum verstehen wir die Schöpfung als ein lebendiges Buch, das das Wesen Gottes offenbart – letztlich ist Gott auch im kleinsten Geschöpf und der zartesten Pflanze zu erkennen.

Wenn wir uns Gedanken über die Natur, über Pflanzen und Tiere machen, dann erkennen wir in ihnen unsere Mitgeschöpfe. Oftmals handeln wir aber nicht entsprechend. Es ist also notwendig, dass wir unser Verhältnis zur Natur neu bestimmen. Es wäre falsch, den Menschen als „Krone der Schöpfung“ zu begreifen – vielmehr sind wir eingebunden in ein Beziehungsgeflecht mit unseren Mitgeschöpfen. Wir Menschen sind nicht bloß Nutznießer, sondern Hüter der anderen Geschöpfe, so schreibt es Papst Franziskus im Jahr 2013 in seinem ersten Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium*. Auch die wegweisende Umwelt- und Sozialzyklika *Laudato si'* aus dem Jahr 2015 ist ein wahrer Fundus an tiefen Überlegungen über den Menschen und seine Beziehungen zu Gott, unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen und zur Erde. Den Klimawandel bezeichnet der Papst darin als eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit.

Konkrete Ansätze der Kirche

Was kann die Kirche als Institution und was können Christinnen und Christen konkret tun, um Klima und Umwelt zu schützen? Eine Übersicht vermittelt der erste Klima- und Umweltschutzbericht, den die Deutsche Bischofskonferenz im Herbst 2021 veröffentlicht hat.¹ Er verdeutlicht die Vielzahl an Hebeln und Möglichkeiten. In Bistümern und Gemeinden, in Klöstern, bei der Caritas, in Verbänden und Hilfswerken geschieht bereits vieles. Um nur einige Bereiche zu nennen:

- In Kitas, Schulen, Universitäten und Bildungshäusern fördern Angebote einer Bildung für nachhaltige Entwicklung das ökologisch-soziale Bewusstsein.
- Durch Sanierung und Umstellung auf erneuerbare Energien reduzieren wir die CO₂-Emissionen im Betrieb unserer Kirchen, Pfarrheime, Kitas, Verwaltungen und weiterer Gebäude.
- Auch indem wir im kirchlichen Bereich weniger das Auto oder das Flugzeug benutzen und möglichst Fahrrädern, Fahrgemeinschaften und den öffentlichen Verkehrsmitteln den Vorzug geben, schonen wir das Klima.
- Auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen in Kirchenbesitz wird zunehmend auf Nachhaltigkeit und einen schonenden Umgang mit Boden und Wasser geachtet.
- In Deutschland und weltweit ist die Kirche solidarisch mit Notleidenden; wir setzen uns politisch für Nachhaltigkeit ein und wir unterstützen und helfen vor Ort, insbesondere durch weltkirchliche Partnerschaften und die kirchlichen Hilfswerke.

Der Klima- und Umweltschutzbericht der Bischofskonferenz macht gleichzeitig deutlich, dass das Engagement noch deutlich intensiviert werden muss. Von vollständiger Nachhaltigkeit, etwa gemessen am Ziel der Klimaneutralität, sind wir noch weit entfernt. Umso wichtiger ist es daher, nicht die Hände in den Schoß zu legen.

Ambitionierter Klima- und Umweltschutz lohnt sich
Mir ist es wichtig, dass wir uns – gerade angesichts von Naturkatastrophen und Wetterextremen – nicht in Angst und Verzweiflung treiben lassen. Zwar ist nach Auskunft der Wissenschaft unbestritten, dass wir gerade erst die Vorboten des Klimawandels sehen und wir uns auf weitere Änderungen vorbereiten müssen. Es führt aber nicht weiter, wenn mit Schreckens- und Endzeitszenarien lähmend der Teufel an die Wand gemalt wird. Die Zielperspektive muss vielmehr sein, dass sich ambitionierter Klima- und Umweltschutz lohnt, weil dadurch das Leben besser werden kann, und zwar für alle Menschen und alle Geschöpfe auf Gottes Erde! Daher sei noch einmal mit Papst Franziskus gefragt: Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Klar ist: Sozial gerechter Klimaschutz und eine Lebensweise im Einklang mit der Natur sind wichtige, vielleicht gar entscheidende Schlüssel für eine gute Zukunft aller Menschen.

Wie das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ sich für Klima- und Umweltschutz engagiert

Das Kindermissionswerk unterstützt zahlreiche Projekte in Ländern des Globalen Südens, die sich für Naturschutz und Umwelterziehung einsetzen und dazu beitragen, die Folgen des Klimawandels zu mindern. Konkrete Beispiele finden Sie auf den Seiten 42–55 dieses Dossiers. Das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ arbeitet nach dem Grundsatz: vermeiden, reduzieren, kompensieren. Es versucht, seinen ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten, und kompensiert seinen CO₂-Ausstoß (z.B. Strom- und Wärmeverbrauch sowie Dienstreisen).

Das Kindermissionswerk ist Mitglied des Ökumenischen Netzwerks für Klimagerechtigkeit. Das ist ein Bündnis kirchlicher Institutionen aus den Bereichen Umwelt und Entwicklung, das das kirchliche Engagement für Klimagerechtigkeit in Kirche, Politik und Gesellschaft stärken will. Mehr dazu finden Sie hier:

www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de

Seit 2017 ist das Kindermissionswerk Mitglied in der Klima-Allianz Deutschland und setzt sich auf politischer Ebene dafür ein, den CO₂-Ausstoß in Deutschland zu verringern. Mehr dazu finden Sie hier:

www.klima-allianz.de

¹ Vgl. „Unser Einsatz für die Zukunft der Schöpfung. Klima- und Umweltschutzbericht 2021 der Deutschen Bischofskonferenz“. Reihe Arbeitshilfen Nr. 327, abrufbar unter: www.dbk-shop.de/de/publikationen/arbeits-hilfen/unser-einsatz-zukunft-schoepfung-klima-umweltschutzbericht-2021-deutschen-bischofskonferenz.html?dl_media=34532. Für weitere Informationen, Stellungnahmen und Veröffentlichungen siehe auch: www.dbk.de/themen/klima-und-umwelt/

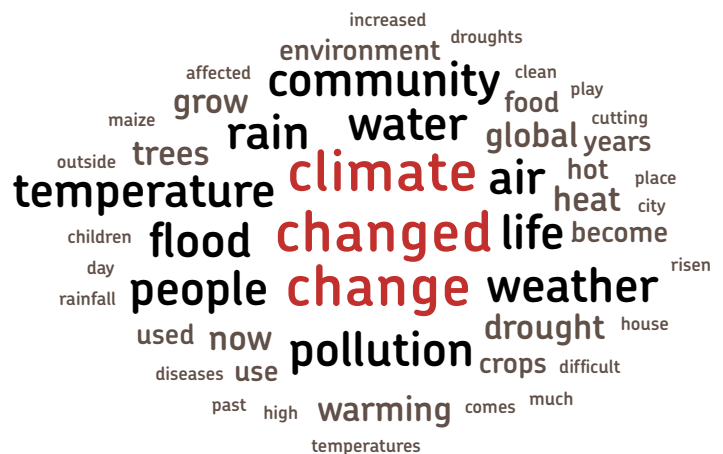
Klima- und Umweltschutz in den Kinderrechten: Was Kinder fordern

In einem Kommentar, dem General Comment 26, hat der Kinderrechtsausschuss der Vereinten Nationen Kindern und Jugendlichen eine starke Stimme gegeben.



Petra Schürmann,
Grundlagenreferentin im
Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

Der Ausschuss der Vereinten Nationen (UN) für die Rechte des Kindes hat seit seiner Einsetzung 1991 bereits 25 General Comments verfasst. Diese allgemeinen Bemerkungen, auch Kinderrechtekommentare genannt, sind Erläuterungen zu einzelnen Artikeln der Konvention oder zu bestimmten Lebensbereichen von Kindern – auch solchen, die nicht direkt in der Kinderrechtskonvention enthalten sind. Sie sollen den Vertragsstaaten, die der UN-Kinderrechtskonvention beigetreten sind, bei der Umsetzung der Vorgaben aus der Konvention helfen. Eine Besonderheit der Kinderrechtekommentare: Sie werden in partizipativen Prozessen – also auch mit Kindern und Jugendlichen selbst – erarbeitet.



Diese 50 Wörter wurden besonders häufig erwähnt bei der Frage: „Wie hat der Klimawandel dein Leben oder dein Lebensumfeld verändert?“

Wie der General Comment zum Kinderrecht auf eine gesunde Umwelt entstand

Als die Kinderrechtskonvention geschrieben wurde, waren die extremen Auswirkungen des Klimawandels und der Umweltzerstörung noch nicht so stark im Bewusstsein der Menschen. Auch die negativen Folgen für die junge Generation standen noch nicht im Fokus. Bewegungen wie „Fridays for Future“ und international tätige Nichtregierungsorganisationen brachten das Thema auf die Agenda des UN-Ausschusses. In dessen Bericht aus dem Jahr 2018 heißt es: „Darüber hinaus drohen der Klimawandel und der Verlust der biologischen Vielfalt langfristige Auswirkungen zu haben, die das Leben der Kinder auf Jahre hinaus beeinträchtigen werden. Die Staaten müssen mehr tun, um die Rechte von Kindern in Bezug auf Umweltschäden zu achten, zu schützen und zu erfüllen.“ Der UN-Ausschuss entschied daraufhin, den nächsten General Comment zu diesem Themenkomplex zu erstellen.

Weltweite Beteiligung von Kindern

Neben dem offiziellen Text des UN-Ausschusses entstand ein eigener Bericht aus Kinderperspektive. In einer ersten Phase beantworteten 7.416 Kinder aus 103 Ländern, die durch persönliche Erfahrungen etwas zum Thema beitragen konnten, einen Fragebogen. Der Ausschuss wertete ihre Antworten aus und fasste diese in Zusammenarbeit mit einem Beratungsteam von 13 Kindern zwischen 10 und 17 Jahren in einem eigenen Dokument zusammen. Anschließend wurden die Texte in einem weiteren Beteiligungsverfahren gesichtet und kommentiert. Nach einem dreijährigen Prozess veröffentlichte der UN-Ausschuss im Sommer 2023 schließlich den 26. Kinderrechtskommentar zum Kinderrecht auf eine gesunde Umwelt. „Dieser General Comment erkennt an, dass jedes Kind auf der Erde das Recht hat, in einer sauberen, gesunden und nachhaltigen Umwelt zu leben“, so David Boyd, UN-Sonderberichterstatter für Menschenrechte und Umwelt. Regierungen müssten nun dringend Maßnahmen zur Bekämpfung der globalen Umweltkrise ergreifen. Laut dem General Comment No. 26 können Staaten nicht nur für Umwelt- und Klimaschäden innerhalb ihrer Grenzen, sondern auch außerhalb ihres Staatsgebiets zur Verantwortung gezogen werden.

Die wichtigsten zehn Punkte aus Sicht der beteiligten Kinder sind:

1. Regelmäßige Nachtreffen organisieren, um zu verstehen, wie sich politische Entscheidungen zu Umweltfragen auf Kinder und ihre Rechte auswirken – wobei besonders darauf zu achten ist, wie verschiedene Gruppen von Kindern jeweils betroffen sein können.
2. Informationen für Kinder bereitstellen, wie sie sich und andere vor Umweltschäden und dem Klimawandel schützen können.
3. Gesetze verabschieden, die Unternehmen daran hindern, die Umwelt zu verschmutzen und Kinder zu schädigen, und die sicherstellen, dass Unternehmen nicht über ihre negativen Auswirkungen auf die Umwelt lügen.
4. Mit anderen Regierungen zusammenarbeiten, denn Umweltprobleme machen nicht an Grenzen Halt. Die Länder, die die Umwelt am meisten belasten, sollen mehr Klimaschutzmaßnahmen ergreifen als andere und die am stärksten betroffenen Länder unterstützen.
5. Sicherstellen, dass Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels nicht die Rechte der Kinder beeinträchtigen.
6. Wissenschaftliche Aussagen über den Klimawandel ernst nehmen und die Dringlichkeit erkennen, jetzt zu handeln.
7. Versprechen halten, die Erwärmung des Planeten zu begrenzen.
8. Kinder schützen, die Auswirkungen des Klimawandels bereits zu spüren bekommen. Schulgebäude und Wasserleitungen gegen Wetterextreme schützen und für Notfallvorräte sorgen.
9. Kinder in Planungen, Entscheidungen und Lösungen einbinden.
10. Die Rechte von Kindern bei allen Entscheidungen bezüglich des Klimawandels einbinden und diese bei allen Entscheidungen, die Kinder betreffen, berücksichtigen.

Alle Informationen und Texte, die im Laufe des Prozesses entstanden sind, finden Sie hier:

www.childrightsenvironment.org

www.ceri-coalition.org

www.kinderrechtekommentare.de



Von Gefühlen hin zu Engagement und politischer Teilhabe

Wie Kinder und Jugendliche auf die Klimakrise und Umweltzerstörung reagieren und warum es hilft, selbst aktiv zu werden.

Dr. Julia Asbrand,
Diplompsychologin und
Kinder- und Jugendlichen-
psychotherapeutin, Jena,
Mitglied der Psychologists/
Psychotherapists for Future
(www.psychologistsforfuture.org)



Ich habe Angst, dass wir irgendwann 45 Grad im Schatten haben und all die Natur und die Lebewesen, die wir kennen (aus-)sterben werden und wir alle langsam sterben werden aufgrund von Nahrungsmittelmangel.“¹ Das schildert eine 17-jährige Aktivistin bei einer Untersuchung des Bundesumweltamtes auf die Frage, welche Gefühle der Klimawandel in ihr auslöst. Eine 16-jährige Teilnehmerin berichtet von „Hilflosigkeit und Wut, weil ich mir selbst Mühe gebe, das Klima zu schützen, jedoch so oft Leute sehe, die sich in keiner Weise darum kümmern und nicht an den Wandel glauben. Das löst Angst und extreme Wut aus.“ Sind dies Einzelstimmen oder die mittlerweile vorherrschenden Gefühle von Kindern und Jugendlichen in Deutschland? Welche Grundlage haben diese starken Klimagefühle?



Angemessene Reaktion auf existenzielle Bedrohung

Biodiversitätskrise, menschengemachte Erderhitzung, das Überschreiten planetarer Grenzen – die Liste an Krisen rund um die Natur und deren Zerstörung ist lang. Diese Probleme beschäftigen insbesondere Kinder und Jugendliche, die um ihre Zukunft besorgt sind und das Gefühl haben, von ihren Regierungen im Stich gelassen zu werden, wenn es um den Schutz ihrer Zukunft geht.² Die Befragung von 10.000 jungen Menschen aus zehn Ländern zeigt: 75 Prozent der Befragten sind besorgt, sie erleben aber auch Gefühle von Angst, Hilflosigkeit, Wut und Frustration. Diese Gefühle sind eine angemessene Reaktion auf eine existenzielle Bedrohung und haben Potenzial, Empathie und Engagement für Umwelt- und Klimaschutz hervorzurufen.³ Gefühle können dabei helfen, eigene Bedürfnisse ein- und zuzuordnen, was gerade wichtig und wertvoll ist. Außerdem können sie dazu beitragen, Bedürfnisse besser zu kommunizieren: Ist eine Person zum Beispiel ängstlich und zeigt das auch, wird das Gegenüber eher Schutz bieten. Zudem können Gefühle Handlungen motivieren und zu Veränderung von Verhalten und auch Umgebungsbedingungen führen. In der Klimakrise können Klimagefühle somit möglicherweise dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche – sowie hoffentlich auch Erwachsene – eher aktiv werden.

In der Forschung und den Gesundheitsberufen geht man davon aus, dass Umweltzerstörung und Erderhitzung sowohl direkte als auch indirekte Auswirkungen auf die körperliche und psychische Gesundheit von jungen Menschen haben. Direkte Auswirkungen können zum Beispiel auftreten, wenn Kinder und Jugendliche häufiger von Naturkatastrophen betroffen sind. Insbesondere im Globalen Süden leiden Kinder und Jugendliche schon jetzt unter den Folgen von Erderwärmung und Umweltkrisen, die sich verstärken werden, wenn die Ursachen der Krisen selbst nicht stärker in den Blick genommen werden.⁴ Indirekte Effekte wie Aggressionen durch Hitzestress⁵ oder soziale Konflikte aufgrund von Ressourcenknappheit können die psychische Belastung ebenfalls erhöhen.⁶ Auch Medienberichte oder die Erwartung zukünftiger Entwicklungen, wie sie der jüngste Bericht des IPCC aufzeigt⁷, setzen Kinder und Jugendliche unter Stress. Wenn dieser lang anhält und in seiner Intensität den Alltag erschwert, kann er schließlich auch zu einem Anstieg psychischer Störungen führen.

Sich vernetzen

Angesichts der zahlreichen existenziellen Krisen ist es für Kinder und Jugendliche eine Herausforderung, mit ihren Ängsten und Sorgen umzugehen und dennoch aktiv zu werden. Besonders vielversprechend ist es, sich mit anderen zu vernetzen, die ähnliche Gefühle teilen, und mit ihnen gemeinsam ins Handeln zu kommen. Aus solch einer Bewältigungsstrategie entwickelte sich zuletzt die Bewegung Fridays for Future. Es kann hilfreich sein, sowohl problemorientiert als auch sinnorientiert vorzugehen, indem man handelt, um Veränderungen bestenfalls auf struktureller Ebene herbeizuführen. Die (eigene) Schule kann beispielsweise motiviert werden, Solaranlagen auf dem Dach zu installieren und vegetarisches Essen in der Schulmensa zum Standard zu machen. Dabei geht es darum, den Wert der eigenen Handlung festzustellen und ein Gefühl dafür zu entwickeln, dass man sich selbst als sinnhaft in der Welt erlebt.⁸ Diese Bewältigungsstrategien sind seit langem bekannt als Bestandteil der Resilienz, die für unsere Widerstandsfähigkeit in Krisen steht. Zentral ist, sich nicht ohnmächtig erleben zu müssen.

„ES IST MÖGLICH,
EINE GERECHTERE
UND GESÜNDERE
WELT AUFZUBAUEN.“

Positive Folgen von Engagement

Forschungsergebnisse aus verschiedenen Ländern zeigen, dass Kinder und Jugendliche, die sich aktiv für Umwelt- und Klimaschutz engagieren, oft ein starkes Gefühl von Selbstwirksamkeit und Verantwortungsbewusstsein für ihre Handlungen entwickeln. Sie sind motiviert, Veränderungen sowohl in ihrem persönlichen Verhalten als auch in der Gesellschaft voranzutreiben.⁹ Zudem zeigen Untersuchungen, dass Kinder und Jugendliche, die gut informiert über die Folgen der Klimakrise sind, sich eher für den Umweltschutz einsetzen.¹⁰ Eine weitere Studie fand heraus, dass junge Menschen, die sich für den Umweltschutz engagieren, auch ihre Eltern und ihre Gemeinschaft stärker für die Umwelt sensibilisieren.¹¹ Generell zeigen Forschungsergebnisse, dass das Erleben von Natur und Umwelt einen positiven Einfluss auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen haben kann.¹²



Generationenübergreifende Verantwortung

Trotz des individuellen Engagements bleibt die politische Einflussnahme für Kinder und Jugendliche oft unmöglich. Obwohl sie nicht für die Verursachung der Erderwärmung verantwortlich sind, tragen sie langfristig deren Konsequenzen. Deshalb ist es eine generationenübergreifende Verantwortung, Resilienz zu stärken und Strukturen zu schaffen, um Belastungen zu bewältigen und Wirksamkeit möglich zu machen. Wir sollten nicht nur die individuelle Resilienz jedes Kindes und Jugendlichen im Blick haben, sondern auch die Resilienz unserer Welt. Wie können wir handlungsfähig bleiben? Auf welchen Werten sollte unsere Gemeinschaft basieren? Wie können wir unsere Welt so gestalten, dass wir alle davon profitieren, und Veränderung positiv wird? Die Klimakrise hat einen transformierenden Charakter, der im Gegensatz zu Katastrophennachrichten und dystopischen Prognosen sehr positiv ist. Es besteht die Möglichkeit, eine gerechtere und gesündere Gesellschaft für alle aufzubauen.

Junge Menschen selbst fordern eine ernsthafte Anerkennung der Klimakrise als existenzielle Bedrohung durch Berufsgruppen wie Lehrkräfte, Medizinerinnen und Mediziner oder Pädagoginnen und Pädagogen, die direkt mit ihnen arbeiten. Sie verlangen auch, in politische Prozesse einbezogen zu werden, um ihre Zukunft mitbestimmen zu können.¹³ Diese Forderungen sind Teil einer Diskussion um Kinderrechte, die untrennbar mit dem nachhaltigen Schutz der Umwelt und der Zukunft verbunden ist. Kinderrechte und Kinderschutz beinhalten somit auch immer Klima- und Umweltschutz.

¹ Frick, V. & Gossen, M. (2022). Junge Menschen in der Klimakrise. Eine Untersuchung zu emotionaler Belastung, Bewältigungsstrategien und Unterstützungsangeboten im Kontext von Klimawandel und Umweltproblemen in der Studie „Zukunft? Jugend fragen! 2021“. Umweltbundesamt, S.51, 52.

² Vgl. Hickman, C., Marks, E., Pihkala, P., Clayton, S., Lewandowski, R. E., Mayall, E. E., ... & van Susteren, L. (2021). Climate anxiety in children and young people and their beliefs about government responses to climate change: a global survey. *The Lancet Planetary Health*, 5(12), e863-e873.

³ Vgl. Vergunst, F., & Berry, H. L. (2022). Climate Change and Children's Mental Health: A Developmental Perspective. *Clinical Psychological Science*, 10(4), 767-785.
www.doi.org/10.1177/21677026211040787

⁴ Vgl. Helldén, D., Andersson, C., Nilsson, M., Ebi, K. L., Friberg, P., & Alfvén, T. (2021). Climate change and child health: a scoping review and an expanded conceptual framework. *The Lancet Planetary Health*, 5(3), e164-e175.

⁵ Vgl. Mares, D. M., & Moffett, K. W. (2016). Climate change and interpersonal violence: A "global" estimate and regional inequities. *Climatic Change*, 135(2), 297-310.

⁶ Vgl. Clayton, S. (2021). Climate change and mental health. *Current Environmental Health Reports*, 8, 1-6.

⁷ Vgl. IPCC. 2023: Climate Change 2023: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel

on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, NY, USA. www.ipcc.ch/report/sixth-assessment-report-cycle/

⁸ Ojala, M. (2016). Preparing children for the emotional challenges of climate change: A review of the re-search. *Education in times of environmental crises*, 210-218.

⁹ Ogunbode, C. A., Doran, R., Hanss, D., Ojala, M., Salmela-Aro, K., van den Broek, K. L., ... & Karasu, M. (2022). Climate anxiety, wellbeing and pro-environmental action: Correlates of negative emotional responses to climate change in 32 countries. *Journal of Environmental Psychology*, 84, 101887.

¹⁰ Trott, C. D. (2019). Reshaping our world: Collaborating with children for community-based climate change action. *Action Research*, 17(1), 42-62.

¹¹ Lawson, D. F., Stevenson, K. T., Peterson, M. N., Carrier, S. J., L. Strnad, R., & Seekamp, E. (2019). Children can foster climate change concern among their parents. *Nature Climate Change*, 9(6), 458-462.

¹² Cuijpers, P., Miguel, C., Ciharova, M., Kumar, M., Brander, L., Kumar, P., & Karyotaki, E. (2023). Im-pact of climate events, pollution, and green spaces on mental health: an umbrella review of meta-analyses. *Psychological Medicine*, 1-16.

¹³ Diffey, J., Wright, S., Uchendu, J. O., Masithi, S., Olude, A., Juma, D. O., ... & Lawrance, E. (2022). "Not about us without us"—the feelings and hopes of climate-concerned young people around the world. *International Review of Psychiatry*, 34(5), 499-509.

Die Klimakrise im Kinderzimmer

Die Klimakrise beschäftigt Kinder und Jugendliche. Nicht zuletzt, weil sie viel stärker und länger als die Erwachsenen mit den Folgen konfrontiert sein werden. Sie wollen mit ihren Eltern darüber reden – doch die sind oft unsicher. Die Psychologinnen Katharina van Bronswijk und Dr. Julia Asbrand geben den Erwachsenen fünf Ratschläge.

Katharina van Bronswijk ist Psychologin und Verhaltenstherapeutin für Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Sie engagiert sich bei Psychologists/Psychotherapists for Future, hält Vorträge und ist Autorin (u.a. „Klima im Kopf“, Oekom 2022).



Dr. Julia Asbrand ist Psychologin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und forscht zu Ängsten im Kindes- und Jugendalter sowie zu den Auswirkungen gesellschaftlicher Krisen auf junge Menschen. Sie engagiert sich ebenfalls bei Psychologists/Psychotherapists for Future.



- 1. Unsere eigene Belastung nicht auf Kinder abwälzen**
Kinder und Jugendliche sind darauf angewiesen, dass wir ihnen die Welt erklären – und sie zugleich vor den Gefahren dieser Welt beschützen. Die Fähigkeit, eigene Gefühle zu erkennen und mit ihnen angemessen umzugehen, müssen wir in der Kindheit und Jugend erst erlernen. Es dauert bis ins frühe Erwachsenenalter, sie vollständig zu entwickeln. Vorher brauchen Kinder die Unterstützung ihrer Bezugspersonen, um mit unangenehmen Gefühlen und unbefriedigten Bedürfnissen umzugehen. Deswegen müssen wir Erwachsene für unsere Kinder vorarbeiten und einen Umgang mit dem Zustand der Welt finden. Erst dann können wir unseren Kindern einen geschützten Rahmen bieten, in dem sie ihren Umgang mit den Herausforderungen der Welt finden. Es ist nicht die Aufgabe von Kindern und Jugendlichen, ihre Bezugspersonen in Zeiten großer Unsicherheit zu trösten. Bekommen Kinder häufig den Eindruck vermittelt, ihre Eltern würden die geäußerten Sorgen nicht aushalten, ziehen sie sich zurück und machen die Dinge eher mit sich aus.

Unterstützung für Eltern bietet zum Beispiel die Organisation Psychologists for Future.¹ In regelmäßigen



Online-Gesprächsrunden können Erwachsene sich über ihre Klimagefühle unterhalten. Zudem können Eltern individuelle Gesprächstermine vereinbaren.

2. Auf Fragen antworten, die Wahrheit sagen

Eine Kinderfrage im Sommer: „Mama, warum hat der Baum keine Blätter mehr?“ Schon kommen wir ins Grübeln, wie wir antworten sollen. Doch mit einfachen Worten können wir ihnen erklären: „Es wird immer wärmer auf der Erde, und das kann Bäume so sehr ins Schwitzen bringen, dass sie ihre Blätter abwerfen. Das liegt auch daran, dass wir Menschen zu vieles in die Luft pusten, was Bäume krank macht.“

Wir müssen uns informieren und gegenüber unseren Kindern ehrlich sein. Nur wenn wir die Fakten kennen, können wir den Zustand unserer Welt für uns einordnen und auf Fragen der Kinder reagieren. Dabei müssen wir uns auf den Entwicklungsstand des Kindes einstellen. Im Laufe der Kindheit entwickeln Kinder die Fähigkeit, Gefühle und Bedürfnisse mit immer weniger Hilfe von außen zu regulieren. Auch die geistigen Fähigkeiten entwickeln sich nach und nach. Kleine Kinder können komplexe Zusammenhänge mit verschiedenen Einflussfaktoren noch nicht gut verarbeiten. Hochkomplexe globale Probleme wie die ökologischen Krisen überfordern sie. Diese Probleme müssen heruntergebrochen und

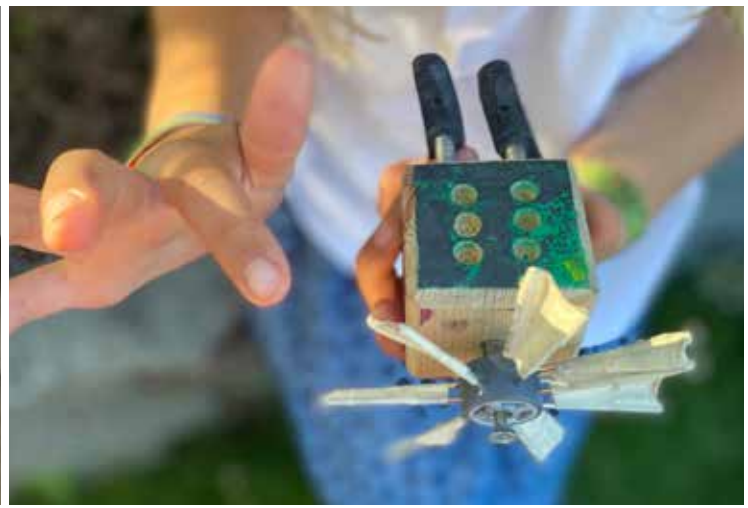
möglichst alltagsnah erfahrbar und begreifbar gemacht werden. Dazu können wir Beispiele nutzen, die mit dem Alltag des Kindes verbunden sind. Auch eine gemeinsame Lektüre kann helfen. Buchtipps rund ums Klima bieten etwa die Parents for Future.²

Mit Jugendlichen können wir deutlich mehr auf Augenhöhe über globale Probleme und mögliche Lösungen sprechen und die Komplexität und Uneindeutigkeiten thematisieren. Mit ihnen kann man – je nach Alter und Wissensstand – nicht nur über den Klimawandel und das konkrete Handeln von Wirtschaft und Politik diskutieren, sondern auch globale Zusammenhänge ansprechen.

Wichtig ist in allen Altersgruppen, dass wir uns auf unser Gegenüber einlassen. Es geht darum, nicht nur Fakten und unsere eigene Meinung wiederzugeben, sondern die Kinder und Jugendlichen auch nach deren Meinung, Gefühlen und Wünschen zu fragen.³

3. Das Thema nicht aufdrängen – es aber ernst nehmen, wenn es auftaucht

Kinder und Jugendliche äußern wiederholt, dass sie sich Sorgen um ihre Zukunft machen. Es ist hilfreich, sie in ihren Gefühlen ernst zu nehmen. Schließlich bedroht die Klimakrise ihre Zukunft existenziell. Andererseits ist es aber nicht sinnvoll, sie ständig daran zu erinnern.



Jüngere Kinder sollten nicht in einem permanenten Gefühl von Angst aufwachsen. Verschiedene Angstphasen sind entwicklungsbedingt normal. Gerade in diesen Zeiten besonderer Sensibilität können auch Ängste rund um die Umwelt stärker auftreten. Eine umweltsychologische Studie⁴ zeigt, dass jüngere Kinder häufiger als ältere sich selbst als (mit)schuldig für Umweltprobleme empfinden. Das ist damit erklärbar, dass Kinder sich eine Illusion von Kontrolle bauen: Wenn ich schuld bin, hätte ich etwas anders machen können; ich bin dem Problem nicht ohnmächtig ausgeliefert. Das Ausmaß dieser Schuldgefühle ist jedoch in Anbetracht der Einflussmöglichkeiten von Kindern weit übertrieben. Deswegen sollten wir Kindern gegenüber möglichst positiv erklären, warum wir Dinge auf eine bestimmte Weise tun und wie sie etwas richtig machen können.

In Kindermedien, Schule und Kindergarten wird die Klimakrise inzwischen häufig thematisiert. Die Kinder haben oft Fragen und Sorgen und kommen auf Bezugspersonen zu. Wir sollten uns die Zeit nehmen, mit ihnen über das Thema zu sprechen. Kinder haben allerdings häufig eine kürzere Aufmerksamkeitsspanne als Erwachsene – wenn sie das Thema wieder wechseln, muss auch das in Ordnung sein.

Ältere Kinder und Jugendliche sprechen oft von sich aus Krisen in der Welt an, weil sie sich entwicklungsbedingt mit ihrem eigenen Platz in der Welt beschäftigen. Im Austausch mit ihnen zählt ihr Tempo. Wenn wir zu sehr versuchen, sie von unseren Wertvorstellungen und der Dringlichkeit globaler Krisen zu überzeugen, können sie genervt und mit Widerstand reagieren. Lieber also warten, dass Jugendliche auf uns zukommen. Wir können jedoch einen nachhaltigen Lebensstil vorleben und dabei das eigene (Konsum-)Verhalten und unsere Abwägungen thematisieren.

- 4. Eigene Unsicherheiten zugeben, aber sachlich bleiben**
 Wenn wir unseren Kindern einen nachhaltigen Lebensstil vorleben und thematisieren, lernen sie nicht nur davon, was man tun kann. Sie lernen auch, dass es oft keine eindeutig richtige Lösung gibt: Manchmal muss man das Auto nehmen, komplett klimaneutral leben klappt in Deutschland nicht so einfach. Wir sollten den Kindern sagen, dass wir nicht auf alle Fragen eine Antwort und für jede Lebenslage die richtige Lösung haben. Zudem ist es oft schwierig, sich klimaschonend zu verhalten. Dieses Wissen kann zum einen von schlechtem Gewissen entlasten, zum anderen regt es an, sich politisch zu engagieren und sich für größere Veränderungen einzusetzen, statt sich immer auf das individuelle Verhalten und den eigenen CO₂-Fußabdruck zu fixieren. Das politische Handeln ist der wichtigste Hebel!

Es gilt, im Blick zu behalten, unsere Kinder nicht als emotionale Stützen für unsere Zukunftssorgen, Schuldempfinden oder Klimagefühle zu benutzen. Vielmehr sollten wir unseren Kindern beibringen, differenziert an Probleme heranzugehen und mit Uneindeutigkeiten und Unsicherheiten umzugehen.

Wissenslücken können altersgerecht mit gemeinsamer Suche nach Antworten geschlossen werden. Wo es keine rein faktenbasierten, logischen Antworten gibt („Warum sind den Politikern Autos wichtiger als meine Zukunft?“), kann es auch entlasten, gemeinsam Unverständnis zu empfinden und den Kopf zu schütteln. Sinnvoll ist es dann, sich gemeinsam Dingen zuzuwenden, die man ändern kann.

„DIE GEMEINSAME SELBSTWIRKSAMKEIT IST DAS BESTE MITTEL GEGEN KLIMASORGEN.“



5. Alltagsnahe und umsetzbare Bewältigungsmöglichkeiten anbieten

Das beste Mittel gegen Klimasorgen und -gefühle ist die gemeinsame Selbstwirksamkeit. Dies zeigen viele Studien.⁵ Aus der Ohnmacht gegenüber komplexen Problemen helfen wir unseren Kindern heraus, indem wir ihnen Werkzeuge und Handlungsmöglichkeiten an die Hand geben, mit denen sie die Veränderung hin zu sozial gerechten und nachhaltigen Lösungen unterstützen können. Systemische Probleme brauchen systemische Lösungen, die wir alle mit anstoßen können.

Auch hier ist es wichtig, die Aktivitäten auf den Entwicklungsstand und die Interessen unserer Kinder anzupassen. Auch mit Kleinkindern können wir schon Dinge tun, die mögliche Lösungen für globale Probleme begreifbar machen: Müll sammeln, eine Wildblumenwiese säen, ein Insektenhotel aufhängen, Fahrrad fahren und statt mit dem Flugzeug mit dem Zug in den Urlaub reisen.

Schulkinder und Jugendliche können sich zunehmend auch außerhalb des privaten Umfeldes engagieren und brauchen dabei unsere Unterstützung. In Schulprojekten, den Jugendgruppen etablierter Umweltschutzverbände⁶ oder bei Fridays for Future lernen sie, sich auch politisch einzubringen und gemeinsam mit anderen etwas zu bewirken. Gerade in der Pubertät sind wir als Eltern im Hintergrund wichtig für den Rückhalt – aber das Engagement und die Zeit mit Gleichaltrigen rücken in den Vordergrund.

Bei Vorwürfen und Diskussionen über den Lebensstil der Familie (z.B. „Warum haben wir überhaupt noch ein Auto?“) ist Geduld gefragt. Hier können sowohl Fakten relevant sein (z.B. „Sonst können wir Oma nicht unterstützen.“), aber wir können auch unsere eigenen Unzulänglichkeiten und Unsicherheiten offen darstellen. Das fördert die Frustrations- und Ambiguitätstoleranz unserer Jugendlichen – und im besten Fall auch unsere eigene.

Eine Möglichkeit, sich als Eltern für notwendige Änderungen im System zu engagieren, bieten übrigens die Parents for Future – aber auch berufsgruppenspezifische „For Future“-Gruppierungen, die Umwelt- und Naturschutzverbände oder das Engagement in einer politischen Partei. Die Rettung dieser Welt sollte uns mit dem Blick auf unsere Kinder neue Energie verschaffen. Auf keinen Fall darf sie auf deren Schultern lasten.

 **klimafakten.de** Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsportal **klimafakten.de**. Dieses Portal bietet neben verständlich aufbereiteten Fakten zu Klimaveränderungen und deren Folgen u.a. auch viele Anregungen, wie diese Fakten vermittelt und in die gesellschaftliche Debatte eingebracht werden können.

¹ Vgl. www.psychologistsforfuture.org

² Vgl. www.parentsforfuture.de/de/kinder

³ Eine Anregung für Fragen, mit denen sich verschiedene Generationen annähern können, bietet das Kartenspiel „Let's talk Climate“ der Friends for Future: www.friends4future.org/lets-talk-climate/

⁴ Vgl. Klöckner, C. A., Beisenkamp, A., & Hallmann, S. (2010). Klimawandel aus der Sicht 9- bis 14-jähriger Kinder – Emotionen, Bewältigungsressourcen und allgemeines Wohlbefinden. *Umweltpsychologie*, 14(2), 121-142.

⁵ Z.B.: Ojala, M., & Bengtsson, H. (2019). Young people's coping strategies concerning climate change: Relations to perceived communication with parents and friends and proenvironmental behavior. *Environment and behavior* 51(8), 907-935. Und: Ogunbode, C. A., Doran, R., Hanss, D., Ojala, M., Salmela-Aro, K., van den Broek, K. L., ... & Karasu, M. (2022). Climate anxiety, wellbeing and pro-environmental action: Correlates of negative emotional responses to climate change in 32 countries. *Journal of Environmental Psychology*, 84, 101887.

⁶ Beispiele: BUND-Jugend, Greenpeace-Jugend, NAJU, WWF-Jugend.

Jungen Menschen eine Stimme geben

Wie sich die Katholische Landjugend-
bewegung (KLJB) für eine sozial-ökologische
Transformation auf allen Gesellschaftsebenen
einsetzt



Sarah Meßmann,
Referentin für Ökologie bei der
Katholischen Landjugend-
bewegung (KLJB)

Wir befinden uns in einer Umbruchszeit, in der es wichtiger als je zuvor ist, unseren Planeten und damit unsere Lebensgrundlage zu schützen. Unser besonderes Anliegen als Katholische Landjugendbewegung (KLJB) ist es, junge Menschen darin zu bestärken, dass sie etwas verändern können und ihre Stimmen gehört werden. Vor allem Kinder und junge Menschen brauchen und haben ein Recht auf eine Erde, die im Gleichgewicht ist und in der das Wort WELTGE-
MEINSCHAFT großgeschrieben wird. Sowohl national als auch international ist es uns als KLJB daher wichtig, unsere Themenfelder zusammenzudenken: die ländliche Entwicklung, die globale und ökologische Perspektive und unser Engagement, im kirchlichen Raum und aus dem Glauben heraus zu handeln. Wir möchten starke Synergien zwischen den Themen schaffen und junge Menschen als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt befähigen, Selbstwirksamkeit zu erfahren und als treibende Kraft eine sozial-ökologische Transformation insbesondere der ländlichen Räume mitzugestalten.

Um jungen Menschen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens eine Stimme geben zu können, arbeiten wir verbandsübergreifend in einem großen Netzwerk mit vielen Kooperationspartnerinnen und -partnern. Außerdem steht die KLJB in verschiedenen Jugendbeteiligungsprozessen in engem Austausch mit dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. Die KLJB ist auch Teil des Projekts der Europäischen Union „Our Food. Our Future“ mit dem Schwerpunktthema des Globalen Ernährungssystems. Über unseren Dachverband MIJARC¹ sind wir weltweit mit anderen Landjugendorganisationen verbunden. Zusammen mit den anderen Mitgliedsorganisationen arbeiten wir an einer Welt, die nachhaltige Entwicklung fördert und Menschenrechte einhält.

„SELBSTWIRKSAMKEIT
STEHT IM
MITTELPUNKT
UNSERER ARBEIT.“



Die Delegation des KLJB bei der Klimakonferenz in Ägypten im November 2022

Wir als KLJB empfinden es als große Ungerechtigkeit, dass der menschengemachte Klimawandel weiterhin vor allem von Industrienationen und deren Ausstoß an Treibhausgasen verursacht wird. Unter den Folgen der Erderwärmung leiden hingegen vor allem ärmere Länder. Wir sind daher froh, dass die KLJB seit 2018 offiziell als Beobachterin-Organisation der UN-Klimaverhandlungen akkreditiert ist. Dies gibt uns die Möglichkeit, bei allen offiziellen Verhandlungen – den großen Klimaverhandlungen sowie den Zwischenverhandlungen – dabei zu sein und uns zum Beispiel für eine dringend benötigte Klimafinanzierung im Globalen Süden einzusetzen. Bei der letzten Klimakonferenz in Ägypten konnte die KLJB-Delegation politische Vertreterinnen und Vertreter wie Bundeskanzler Olaf Scholz, Außenministerin Annalena Baerbock oder Umweltministerin Steffi Lemke treffen. Gemeinsam mit anderen Jugendorganisation haben wir unterstrichen, wie dringend es ist zu handeln und wie zentral wichtig es ist, junge Menschen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen.

Um unsere rund 70.000 Mitglieder regelmäßig in unsere praktische Arbeit einzubeziehen, unterhält die KLJB auf Bundesebene Bundesarbeitskreise (BAKs) zu den Schwerpunktthemen Ländliche Entwicklung, Internationale Entwicklung, Pastoral auf dem Land sowie Umwelt. Die BAKs tagen vier Mal im Jahr, geben inhaltliche Impulse und erarbeiten dazu Materialien. In den letzten Jahren beschäftigte sich beispielsweise der Bundesarbeitskreis Umwelt mit den Themen Klimaneutralität, Plastik, Kohleausstieg und kritischem Konsum und erarbeitete dabei Beschlüsse und Informationsmaterialien, wie den Konsumratgeber „To buy or not to buy!? Ein Ratgeber für schlaues Konsumieren“.²

Im Mittelpunkt unserer Arbeit als Katholische Landjugendbewegung steht immer die Selbstwirksamkeit junger Menschen. Wir möchten deutlich machen, dass junge Menschen Mut haben und haben dürfen, etwas zu verändern, und sie bei der notwendigen sozial-ökologischen-Transformation dringend benötigt werden.

Über den Jugendverband KLJB

Die 1947 gegründete Katholische Landjugendbewegung Deutschlands zählt zu den größten Jugendverbänden der Bundesrepublik und vertritt die Interessen junger Menschen in ländlichen Räumen. Die KLJB versteht sich als Vorreiterin für umweltbewusstes Handeln im Sinne der Schöpfungsbewahrung und als Fachverband für Fragen des ländlichen Raums und der Jugendverbandsarbeit vor Ort. In 1.900 KLJB-Ortsgruppen deutschlandweit engagieren sich Jugendliche ab 14 Jahren ehrenamtlich und in demokratischen Strukturen. Auf Bundesebene vertritt ein gewählter Bundesvorstand die Interessen der KLJB gegenüber Politik, Kirche und anderen Organisationen. Die Bundesstelle arbeitet zu den Themen Ländliche Entwicklung, Ökologie, Internationale Entwicklung, Theologie, Diversität und Jugendpolitik. Als aktiver Mitgliedsverband der MIJARC setzt sich die KLJB auch weltweit für Solidarität und eine nachhaltige ländliche Entwicklung ein. Die MIJARC vereint Organisationen aus über 40 Ländern weltweit mit insgesamt rund zwei Millionen Mitgliedern.



¹ Die Abkürzung steht für: Mouvement international de la Jeunesse agricole et rurale catholique (Internationale Katholische Land- und Bauernjugendbewegung); mehr Informationen dazu unter: www.mijarcworld.net

² Vgl. www.kljb.org/wp-content/uploads/2018/05/KLJB_Konsumratgeber_2017_web1.pdf

Bewegungen gegen den Klimawandel

Weltweit haben sich überwiegend junge Menschen zusammengeschlossen, um Politik und Gesellschaft dazu aufzurufen, sich entschiedener für den Klimaschutz einzusetzen. Hier stellen wir einige der teils umstrittenen Bewegungen und Organisationen vor.

Franziska Püllen,
Oberstufenschülerin in Aachen,
die im April 2023 ein
Praktikum im Kindermissions-
werk ‚Die Sternsinger‘
gemacht hat.



Fridays For Future

Die weltweite Bewegung „Fridays for Future“ veranstaltet Streiks und Demonstrationen für den Klimaschutz ein und versucht so, die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft zu mehr Engagement gegen den Klimawandel zu bewegen. Ihren Anfang nahm die Bewegung im September 2018. Damals, kurz vor den Parlamentswahlen in ihrer Heimat, begann die 16-jährige schwedische Schülerin Greta Thunberg, jeden Freitag vor dem schwedischen Reichstag für den Klimaschutz zu demonstrieren. Ihren Protest bezeichnete sie als „Skolstrejk för klimatet“ (Schulstreik für das Klima). Bald stießen weitere Jugendliche dazu. Sie beschlossen, so lange zu demonstrieren, bis die schwedische Politik einen Weg finden würde, den Temperaturanstieg unter zwei Grad zu halten. Unter dem Hashtag #FridaysForFuture verbreitete sich die Bewegung auf der ganzen Welt. Auch ältere Menschen schlossen sich an. Einen Höhepunkt fand die Bewegung bei einem „Globalen Klimastreik“ im September 2019, an dem sich mehr als vier Millionen Menschen in 51 Ländern beteiligten. Obwohl die Aktionen von Fridays for Future in vielen europäischen Ländern in der Öffentlichkeit durchaus wohlwollend aufgenommen wurden, gerieten Schülerinnen und Schüler immer wieder in die Kritik, weil sie für ihren Protest dem Schulunterricht fernblieben. Auf diese Kritik erwiderte Greta Thunberg:

„Wieso soll ich für eine Zukunft lernen, die es bald nicht mehr geben wird, wenn niemand dafür sorgt, dass diese Zukunft auch gerettet wird?“¹ Fridays for Future gelang es, eine breite Öffentlichkeit für die Gefahren des menschengemachten Klimawandels zu sensibilisieren. Aus der Bewegung entstanden auch weitere Zusammenschlüsse wie „Scientists for Future“ oder „Doctors for future“.

Deutsche und internationale Homepage:

www.fridaysforfuture.de, www.fridaysforfuture.org

Letzte Generation

Die Gründung der Gruppe „Letzte Generation“ geht auf einen Hungerstreik von zunächst sieben jungen Erwachsenen im Jahr 2021 zurück, die vor der Bundestagswahl in Deutschland ein Gespräch mit den drei damaligen Kanzlerkandidaten erreichen wollten. Als Olaf Scholz ein Gespräch nach der Wahl versprach, beendeten auch die letzten Streikenden den Hungerstreik. Nachdem das Gespräch nicht die von den Protestierenden angestrebten Ergebnisse erbrachte, begann die Gruppe im Januar 2022 mit Straßenblockaden, bei denen sich Menschen auf dem Straßenbelag festklebten. Diese umstrittene Protestform gehört seitdem zum festen Repertoire der „Letzten Generation“. Zu den Zielen der Bewegung gehören ein dauerhaftes 9-Euro-Ticket, ein Tempolimit von 100 Stundenkilometern auf Autobahnen sowie die Einrichtung eines Gesellschaftsrats, der Maßnahmen zur Beendigung der Nutzung fossiler Rohstoffe bis zum Jahr 2030 ausarbeitet. „Letzte Generation“ ist Teil eines internationalen Netzwerks ähnlicher Organisationen und Zusammenschlüsse. Ihre Aktionen sind umstritten, weil sie meist aufwändige Einsätze von Rettungs- und Ordnungskräften erzwingen und gesellschaftlich stark polarisierend wirken. Ob und inwiefern die Protestformen der Bewegung „Letzte Generation“ legal oder legitim sind, wird in der medialen Öffentlichkeit sowie unter Juristen diskutiert und unterschiedlich bewertet.² Eine große Mehrheit der Deutschen hält die Aktionen der „Letzten Generation“ – unabhängig von der Beurteilung ihrer Ziele – nicht für angemessen. Kritik kommt auch aus den Reihen anderer Engagierter. So sagte Fridays-for-Future-Sprecherin Annika Rittmann im April 2023, dass die Klimakrise gesamtgesellschaftliche Lösungen brauche, und die finde und erstreite man nicht, „indem wir Menschen im Alltag gegeneinander aufbringen.“³

www.letztegeneration.de

Extinction Rebellion

„Extinction Rebellion“ wurde im Jahr 2018 in Großbritannien gegründet. Die Gruppe übersetzt ihren Namen auf Deutsch als „Aufstand gegen das Aussterben“. Sie wirft der Politik vor, das wahre Ausmaß der Folgen des Klimawandels und des Artensterbens zu verharmlosen und nicht angemessen auf die damit verbundenen Herausforderungen zu reagieren. International bekannt wurde „XR“, wie sich die Bewegung selbst abkürzt, im November 2018 durch die Blockaden der Themsebrücken in

der britischen Hauptstadt London. Im Nachgang breitete sich Extinction Rebellion in rund 80 Länder weltweit aus. Zu den zentralen Forderungen von Extinction Rebellion gehört der Ruf nach einem „Klimanotstand“, der ausgerufen werden soll, um schnelle und radikale Veränderungen gesellschaftlichen Handelns möglich zu machen. Kritiker dieser Logik warnen vor einem politischem Handeln nach dem Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel“. Zudem stellt die Gruppe den exekutiven und legislativen Organen und Prozessen parlamentarischer Demokratien den Ruf nach „(Klima)- Bürgerversammlungen“ entgegen, die den staatlichen Institutionen Vorgaben für Entscheidungen machen sollen. Das problematische und demokratiegefährdende Potential solcher Forderungen wurde inzwischen analysiert und beschrieben.⁴ Extinction Rebellion stellt die eigenen Aktivitäten in die Tradition des „zivilen Ungehorsams“ (Civil Disobedience). Diese Selbsteinschätzung stieß in der Öffentlichkeit auf Kritik – unter anderem, weil Extinction Rebellion auch Sachbeschädigungen und die mittelbare Gefährdung von Menschen im öffentlichen Raum unter dem Vorzeichen des zivilen Ungehorsams für gerechtfertigt hält.

www.rebellion.global

YOUNGO

YOUNGO ist die offizielle Kinder- und Jugendvertretung der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (United Nations Framework Convention on Climate Change – UNFCCC). Es handelt sich um ein Netzwerk von Kinder- und Jugendorganisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die in Anbindung an das UNFCCC und die Vereinten Nationen für die internationale Klimaschutzpolitik und entsprechende Maßnahmen einsetzen. Die Mitglieder von YOUNGO sind in Arbeitsgruppen tätig, die sich auf verschiedene Aspekte der UNFCCC-Verhandlungen und Klimaschutzpolitik konzentrieren und sich dafür einsetzen, dass die Perspektiven junger und zukünftiger Generationen in den internationalen Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden. Darüber hinaus beobachten die Mitglieder von YOUNGO die Klimaverhandlungen und die Auswirkungen ihrer Ergebnisse und berichten darüber. YOUNGO hebt auf seiner Homepage die flache Organisationsstruktur seines Netzwerks hervor und betont, dass alle Entscheidungen im Konsens getroffen werden. Alle Beteiligten, z.B. die verschiedenen Nichtregierungsorganisationen, haben unabhängig von ihrer Größe die gleiche Stimme.

www.youngoclimate.org

¹ www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320328/fridays-for-future/

² www.deutschlandfunk.de/letzte-generation-klima-proteste-aktivisten-100.html

³ www.sueddeutsche.de/wissen/klima-fridays-for-future-kritisiert-letzte-generation-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-230412-99-283822

⁴ Machin, Amanda. Democracy, Agony, and Rupture: A Critique of Climate Citizens' Assemblies. Politische Vierteljahresschrift, März 2023. Der Beitrag ist im Open Access zugänglich unter: <https://doi.org/10.1007/s11615-023-00455-5>

Innovativ, engagiert, lösungsorientiert

Der Kinder-Klimapreis zeichnet junge Menschen für ihre Klimaschutz-Lösungen aus. Hier stellen wir die Preisträger der vergangenen beiden Jahre sowie zwei Finalisten und ihre Projekte vor.



Der thermische Floater – Energieerzeugung auf dem Wasser

Sparsh, 17 Jahre, aus Indien, Preisträger 2022

Der zunehmende Ausstoß von Treibhausgasen hat verheerende Auswirkungen auf das Klima. Er führt zu höheren Temperaturen und extremen Wetterlagen und erhöht beispielsweise die Gefahr von Waldbränden. Der Einsatz von grüner und sauberer Energie ist unvermeidlich, da sie Treibhausgasemissionen und Luftverschmutzung verringert. Sparsh aus Indien hat den so genannten „Thermal Floater“ entwickelt, ein Gerät, das die Wärmeenergie der Sonne effizient in elektrische Energie umwandelt. Der schwimmende Apparat kann problemlos auf Binnengewässern oder in stehenden Gewässern eingesetzt werden. Das Modul ist nur 15 x 15 cm groß und kann leicht mit weiteren Einheiten verbunden werden, um mehr Energie zu erzeugen. Eine Reihe von Floater-Modulen kann bis zu 10 kWh Strom pro Tag erzeugen und ist somit dreimal effizienter als ein typisches Solarmodul derselben Größe. Neben der Umwandlung von Wärmeenergie haben die Module auch andere Vorteile für die Umwelt: Sie verringern die Verdunstung (wodurch mehr Wasser für andere Zwecke zur Verfügung steht) und reduzieren Algenblüten im Süßwasser.



Mit Künstlicher Intelligenz gegen Waldbrände

Reshma Kosaraju, 15 Jahre, aus den USA, Preisträgerin 2021

Brände sind ein natürlicher Bestandteil des Ökosystems Wald, aber mittlerweile haben sie so stark zugenommen, dass sie zu einem globalen Problem geworden sind. Klimawandel und Waldbrände verstärken sich gegenseitig, und Waldbrände verursachen weltweit mehr als 339.000 vorzeitige Todesfälle jährlich. Durch die Zerstörung von Natur und Tieren bedrohen sie zudem die biologische Vielfalt. Reshma Kosaraju aus den USA hat mit 15 Jahren ein Modellprojekt gegen Waldbrände entwickelt, das künstliche Intelligenz (KI) und Technologie verknüpft. Dieses Modell kann Waldbrände mit einer Genauigkeit von nahezu 90 Prozent vorhersagen. Reshma nutzt dafür offene Daten wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Windgeschwindigkeit, Bodenfeuchtigkeit und menschliches Verhalten, um mit Hilfe der KI zu berechnen, wo und wann die Wahrscheinlichkeit eines Waldbrandes am größten ist. Ihr Projekt beinhaltet zudem ein klares und skalierbares Geschäftskonzept sowie Vorschläge, wie diese Berechnungen global zugänglich gemacht werden können.

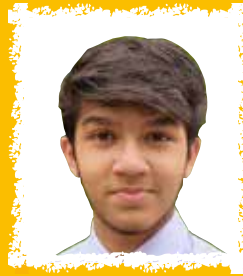


Gebrauchte Teeblätter und Kaffeesatz als organischer Dünger

Eiman Jawwad,
17 Jahre, aus Pakistan,
Finalistin 2022

Um die Ernährung einer wachsenden Bevölkerung zu sichern, sind Düngemittel für das Wachstum von Pflanzen und Nutzpflanzen immer wichtiger geworden. Dabei werden seit Jahrzehnten hauptsächlich chemische Düngemittel eingesetzt. Diese sind jedoch nachweislich schädlich für die Umwelt: Sie tragen zur Entstehung von Treibhausgasen bei, verursachen Algenwachstum in Gewässern und stören das Gleichgewicht des Bodens. Organische Düngemittel hingegen sind gut für die Umwelt und tragen dazu bei, Erde und Böden gesund zu halten.

Die 17-jährige Eiman aus Pakistan weiß, dass benutzte Teeblätter und Kaffeesatz hervorragend als organische Düngemittel dienen können. Sie hat auch festgestellt, dass durch den hohen Tee- und Kaffeekonsum tonnenweise Abfälle entstehen, die oft nicht ordnungsgemäß entsorgt werden. Eiman hat daher in Pakistan ein Projekt ins Leben gerufen, bei dem die Teeblätter und der Kaffeesatz gesammelt und an örtliche Gärtnereien weitergegeben werden. Ihr Projekt trägt somit nicht nur zum guten Pflanzenwachstum bei, sondern auch zur Abfallvermeidung und zur Kostensenkung für die Gärtnereien. Gemeinsam mit vielen weiteren Aktivisten hat Eiman in drei Jahren mehr als fünf Tonnen organischen Dünger gesammelt, der tausenden Pflanzen in den örtlichen Gärtnereien und Parks zugutegekommen ist. Die Jugendliche hat außerdem über 20 verschiedene Gymnasien besucht, um Schülerinnen und Schüler über ihr Projekt zu informieren und zum Mitmachen zu motivieren.



PlantifyAI – eine App zur Erkennung und Behandlung von Pflanzenkrankheiten

Samyak Shrial,
17 Jahre, aus den USA,
Finalist 2022

Pflanzenkrankheiten, die auch aufgrund des Klimawandels verstärkt entstehen, bedrohen die Ernährungssicherheit. Weltweit gehen große Mengen landwirtschaftlicher Erträge durch Schädlinge, Krankheitserreger und andere Bakterien zugrunde. Die Identifizierung einer Pflanzenkrankheit ist ein entscheidender erster Schritt für eine wirksame Behandlung, bleibt aber in vielen Regionen der Welt wegen mangelnder landwirtschaftlicher Expertise und Infrastruktur schwierig.

Samyak Shrial aus den USA hat mit PlantifyAI eine mobile Anwendung entwickelt, die Algorithmen künstlicher Intelligenz (KI) nutzt, um Pflanzenkrankheiten effizient und genau zu erkennen. Die App beschreibt auch allgemeine Symptome, bietet Behandlungsvorschläge und empfiehlt Heilmittel. Mit PlantifyAI gibt Samyak Landwirten ein kostenloses, einfach zu bedienendes und weithin zugängliches Tool an die Hand, das das Potenzial hat, die globale Ernährungssicherheit deutlich zu erhöhen und damit Hunger und Treibhausgasemissionen zu verringern.



Der Kinder-Klimapreis

Der Kinder-Klimapreis ist ein internationaler Preis, der jährlich an junge Menschen zwischen 12 und 17 Jahren verliehen wird, die nachhaltige, klimaschützende Angebote entwickelt haben. Der mit umgerechnet knapp 10.000 Euro dotierte Preis wird von einer religiös und politisch ungebundenen Stiftung vergeben, die von einem schwedischen Unternehmen für erneuerbare Energien gegründet wurde. Die Gewinner des Preises werden bei einer Gala in Stockholm, Schweden, ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld können sie ihre Projekte weiterentwickeln.

Mehr Informationen dazu: www.ccprize.org

Klimagerechtigkeit fängt bei uns an

Was wir im Alltag konkret für den Klimaschutz und für das Kinderrecht auf eine gesunde Umwelt tun können.



Lisa Herbst,
Bildungsreferentin für das
Projekt #KLIMAL beim Bund
der Deutschen Katholischen
Jugend (BDKJ) im
Erzbistum Freiburg

Die Folgen der Klimakrise wirken sich immer stärker auf das tägliche Leben vieler Menschen aus. Was unter Fachleuten schon lange unumstritten ist, lässt sich nicht mehr leugnen: Der Klimawandel ist real, wir Menschen sind die Ursache dafür, er ist gefährlich und wir müssen handeln. Noch ist es nicht zu spät.¹

Die Klimakrise ist zutiefst ungerecht

Vor allem Kinder, die am wenigsten für den Klimawandel verantwortlich sind, leiden schon jetzt am stärksten unter dessen Folgen. Sie sind besonders anfällig für Umweltverschmutzungen, Temperaturschwankungen und Krankheiten und haben eine geringere Chance extreme Wetterereignisse zu überleben.² Zudem wirkt sich die Klimakrise nachteilig auf ihre mentale und seelische Gesundheit aus. Diese Sorgen wiegen mitunter so schwer, dass sie das Schlaf- und Essverhalten der Kinder beeinträchtigen.³ Hinzu kommt, dass Kinder am längsten unter den Folgen der Klimakrise leiden: Sie werden in einer Welt leben, die mit steigenden Temperaturen zu kämpfen hat. Vieles, was heute selbstverständlich ist, wird nicht mehr möglich sein.

Das Recht der Kinder ist die Pflicht der Erwachsenen

Alle Menschen haben ein Recht darauf, in einer sauberen Umwelt zu leben und aufzuwachsen.⁴ Wird Kindern dieses Recht verwehrt, leidet ihre Gesundheit und sie können ihr volles Entwicklungspotential nicht ausschöpfen. Dieses Recht ist ein Aspekt der Klimagerechtigkeit, der leider noch nicht genügend im Fokus steht: Kinder werden noch viel zu selten als aktive politische Akteurinnen und Akteure wahrgenommen und an Entscheidungsprozessen beteiligt. Das Konzept der Klimagerechtigkeit beinhaltet auch, dass Menschen, die mehr zur Klimakrise beigetragen haben, da sie schon länger auf dieser Welt oder zum Beispiel in Europa leben, eine größere, historische Verantwortung für die Milderung der Krise tragen.

Klimaschutz im Alltag

Die Art, wie wir leben, hat einen großen Einfluss darauf, wie viele Ressourcen wir verbrauchen und wie viele Treibhausgase ausgestoßen werden, um uns unseren Lebensstil zu ermöglichen. Ein Mensch in Deutschland verbraucht durchschnittlich etwa 10,8 Tonnen Treibhausgase pro Jahr. Damit gehören wir zu den Ländern, deren ökologischer Fußabdruck weltweit am größten ist.⁵ Somit kommt uns eine besondere Verantwortung zu, unseren Lebensstil klimafreundlicher zu gestalten. Es gibt Maßnahmen, die sogenannten Big Points des nachhaltigen Konsums, die einen besonders großen Einfluss auf unseren Ressourcenverbrauch haben und mit denen wir am meisten bewirken können.⁶ Diese Stellschrauben sind:

1. Bewusster Konsum

Bewusster zu konsumieren, beinhaltet:

- Verzicht auf Produkte, die wir nicht wirklich benötigen
- pfleglicher Umgang mit den Produkten, die wir besitzen
- Gegenstände möglichst lang nutzen und reparieren, was kaputtgeht
- gebrauchte Produkte kaufen oder Dinge ausleihen, wenn wir sie benötigen
- mit grünen und zukunftsfähigen Investitionen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten

2. Klimafreundliche Mobilität

Vor allem kurze Strecken, die man im Alltag häufig mit dem Auto zurücklegt, verursachen übers Jahr viele Autokilometer. Diese könnte man durch das Umsteigen auf das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel vermeiden. Das Carsharing bietet eine gute Möglichkeit, die Kosten für ein eigenes Auto einzusparen, aber dennoch eines zur Verfügung zu haben, wenn man es braucht. Fliegen ist mit Abstand die klimaschädlichste Art der Fortbewegung. Hier lohnt es sich, über Alternativen nachzudenken: andere Verkehrsmittel, nähere Urlaubsziele oder Videokonferenzen anstelle von Dienstreisen.⁷

3. Pflanzenbetonte Ernährung

Das globale Ernährungssystem ist derzeit für etwa ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Zudem ist der ökologische Fußabdruck unserer Ernährung extrem groß: Wir verbrauchen viel mehr Land, Wasser und Nährstoffe als nötig und überschreiten damit die planetare Belastungsgrenze. 65 Prozent der Treibhausgasemissionen, die in Deutschland durch unsere Ernährungsweise entstehen, stammen von tierischen Lebensmitteln. Durch eine pflanzenbetonte Ernährungsweise können wir viel Treibhausgasemission einsparen. Zusätzlich wirkt sich eine ausgewogene und fleischreduzierte Ernährungsweise positiv auf unsere Gesundheit aus.⁸

4. Nachhaltiges Wohnen

Durch einen gedämmten Wohnraum und gesenkte Heiztemperaturen kann man schnell Emissionen einsparen, was sich auch im Geldbeutel positiv bemerkbar macht. Auch der Wechsel zu einem Ökostromanbieter aus der Region ist unkompliziert möglich. Eine weitere, sehr effiziente Maßnahme, um im Haushalt Energie zu sparen, ist der Sparduschkopf. Innerhalb von zehn Minuten eingebaut, reduziert er den Wasserverbrauch beim Duschen um die Hälfte und spart somit auch die Energie zum Erwärmen des Wassers.

Das große Ganze

„Es lohnt sich, um jedes Grad, ja jedes Zehntel Grad vermiedene Temperaturerhöhung zu kämpfen“, so Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Individuelle Verhaltensänderungen sind daher ein wichtiger Schritt zur Bewältigung der Klimakrise, aber nur ein Mosaikstein in einem größeren Lösungsgebilde. Der Energie- und der Industriesektor sind mit 32 bzw. 24 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen für den Großteil der jährlichen Emissionen in Deutschland verantwortlich.⁹ Deshalb ist es mindestens genauso wichtig, gesellschaftliche und politische Veränderungen aktiv mitzugestalten, sei es am Arbeitsplatz, im Verein oder im Wohnviertel. Es geht darum, die strukturellen Rahmenbedingungen so zu ändern, dass klimafreundliche Lebensweisen unterstützt werden, und auch darum, Politik und Unternehmen in die Pflicht zu nehmen. Es ist nicht zu spät, uns für das Recht der Kinder auf eine saubere und gesunde Umwelt stark zu machen. Fangen wir bei uns selbst an und setzen uns zugleich aktiv für ein nachhaltiges und gerechtes Gesellschaftssystem ein.

¹ Vgl. Deutsches Klima-Konsortium (DKK), Deutsche Meteorologische Gesellschaft (DMG), Deutscher Wetterdienst (DWD), Extremwetterkongress Hamburg, Helmholtz-Klima-Initiative & klimafakten.de, 2022.

² Vgl. UNICEF, Die Auswirkungen des Klimawandels auf Kinder und Jugendliche. Die Klimakrise ist eine Krise der Kinderrechte, 2023, im Internet unter: www.unicef.de/informieren/aktuelles/klimawandelundkinderrechte

³ Vgl. Psychologists for future, Mit Kindern über die Klimakrise reden, 2022, im Internet unter: www.psychologistsforfuture.org/wp-content/uploads/2022/08/Mit-Kindern-ueber-die-Klimakrise-reden.pdf

⁴ Vgl. United Nations, The human right to a clean, healthy and sustainable environment: draft resolution, 2022, im Internet unter: www.digitallibrary.un.org/record/3982508?ln=en

⁵ Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), 2022. (Quellenangabe s.o) Kohlenstoffdioxid-Fußabdruck pro Kopf in Deutschland: im Internet unter: www.bmu.de/media/kohlenstoffdioxid-fussabdruck-pro-kopf-in-deutschland

⁶ Vgl. Kompetenzzentrum nachhaltiger Konsum. Mit Big Points den Fußabdruck halbieren; 2022. Im Internet unter: www.nachhaltigerkonsum.info/service/bigpoints#block-views-block-downloads-list Psychiatry, 34(5), 499-509.

⁷ Vgl. Umweltbundesamt, Flugreisen und Klimawirkung, 2022. Im Internet unter: www.umweltbundesamt.de/umwelttipps-fuer-den-alltag/mobilitaet/flugreisen#unsere-tipps

⁸ Vgl. EAT-Lancet Commission. Food in the Anthropocene: the EAT-Lancet Commission on healthy diets from sustainable food systems, 2019. Im Internet unter: [www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(18\)31788-4/fulltext](http://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(18)31788-4/fulltext)

⁹ Vgl. Umweltbundesamt. 2021. Berichterstattung unter der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen und dem Kyoto-Protokoll 2021. Nationaler Inventarbericht zum Deutschen Treibhausgasinventar 1990 – 2019. www.umweltbundesamt.de/publikationen/berichterstattung-unter-der-klimarahmenkonvention-6

„Lebendige Klassenzimmer“ in Amazonien

Das Ökosystem Amazonien bietet den Menschen alles, was sie zum Leben brauchen. Doch viele Gefahren bedrohen die Region. Der Sternsinger-Partner FUCAI bringt Kindern in der Amazonasregion bei, wie sie im Einklang mit der Natur leben können.



Susanne Dietmann,
Redakteurin im
Kindermissionswerk
'Die Sternsinger'

Das Amazonasbecken erstreckt sich über neun Länder Südamerikas und umfasst ein Gebiet, das 18-mal so groß ist wie Deutschland. Auf einer Fläche von gut 5,5 Millionen Quadratkilometern wächst hier der größte zusammenhängende tropische Regenwald der Welt. Er gilt als einer der ältesten und artenreichsten Lebensräume weltweit. Bisher wurden mehr als 400 Säugetier- und fast 1.300 Vogelarten in Amazonien erforscht. Hinzu kommen mehr als 40.000 Pflanzenarten. Amazonas-Bäume können bis zu 70 Meter hoch werden. Und jeder einzelne Baum hat Einfluss auf das weltweite Klima: Regenwaldbäume speichern enorme Mengen des Treibhausgases CO₂ und produzieren gleichzeitig viel Sauerstoff.

Riesige Artenvielfalt

Der Amazonas ist der längste Fluss Amazoniens. Auf einer Länge von etwa 6.500 Kilometern schlängelt er sich quer durch Südamerika. Der wasserreichste Fluss der Erde hat seinen Ursprung in den peruanischen Anden und mündet in Brasilien in den Atlantischen Ozean. In den Amazonas-Gewässern gibt es eine riesige Artenvielfalt. Wissenschaftler vermuten, dass hier rund 3.000 Fischarten leben. Der Fluss mit seinen unzähligen Seitenarmen ist auch die Hauptverkehrsader der Region. Kleine Kutter und riesige Schiffe transportieren Güter und Personen. Auch alle Waren von außerhalb, die die Menschen am Amazonas brauchen, kommen per Schiff. Die großen Amazonas-Städte Iquitos in Peru oder Manaus in Brasilien sind von Regenwald umgeben und nur per Schiff oder Flugzeug erreichbar.

Rund 33 Millionen Menschen leben in Amazonien. Etwa drei Millionen gehören zu einer der 390 indigenen Ethnien. Diese Volksgruppen sind Nachfahren der Menschen, die die Region schon vor der gewaltsamen Eroberung durch die Europäer bewohnten. Sie haben eine enge Verbindung zur Natur, in der sie leben, und ernähren sich hauptsächlich vom Fischfang und der Landwirtschaft. Alle indigenen Ethnien haben ihre eigenen Sprachen, Kulturen und Traditionen. Im Dreiländereck Brasilien, Kolumbien und Peru lebt die Volksgruppe der Tikuna mit rund 40.000 Menschen. Sie setzen sich für den Schutz und Erhalt des Amazonas-Regenwaldes ein. Zugleich eint sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das sie über Landesgrenzen hinweg verbindet.

Potential nutzen, Ressourcen schonen

Die kolumbianische Nichtregierungsorganisation „Wege der Identität“ („Fundación Caminos de Identidad“ – kurz: FUCAI) ist Projektpartner des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘ und arbeitet seit rund zwanzig Jahren mit den Menschen in Amazonien zusammen. Die eigene indigene Identität spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Menschen lernen, das Potential ihrer Region gemeinsam zu nutzen, ohne die natürlichen Ressourcen auszubeuten: Denn wenn alle verantwortungsbewusst handeln, bleibt das Gleichgewicht von Mensch und Natur erhalten und niemand muss Not leiden.

FUCAI-Direktorin Ruth Chaparro ist überzeugt: Das Ökosystem Amazonien bietet den Menschen dort alles, was sie zum Leben brauchen. Und doch ist dieses System vielfachen Gefahren ausgesetzt: Überfischung durch kommerzielle Fangflotten, Wasserverschmutzung, Staudammprojekte und andere Faktoren bedrohen die Fischbestände und die Lebensgrundlage vieler Familien. Goldgräber haben in den vergangenen Jahren viele Tonnen Quecksilber in den Amazonas geleitet. Zahlreiche Tierarten leiden unter der Verschmutzung. Über das Wasser und die Luft gelangt das Quecksilber auch in die Nahrungskette der Menschen. Für landwirtschaftliche Großprojekte, Infrastruktur oder den Abbau von Rohstoffen werden täglich unzählige Bäume gefällt oder abgebrannt. Ohne Rücksicht darauf, wer oder was im Wald lebt. Jeden Tag sterben deshalb rund hundert Tierarten im Amazonas aus.

Waldgärten statt Brandrodung

Auch die Tikuna haben früher ein kleines Stück Regenwald abgebrannt, um auf der freien Fläche Obst und Gemüse anzubauen. Die abgebrannten Flächen taugten aber nur kurze Zeit für gute Ernten und ein

neues Feuer musste gelegt werden. Mit Hilfe von FUCAI haben die Tikuna die Brandrodung beendet. Stattdessen legen sie nun Waldgärten an, von denen sich eine ganze Familie viele Jahre ernähren kann. Natur und Mensch bilden für die überwiegend indigenen Mitarbeitenden von FUCAI eine Einheit. Deshalb gehören die Sorge um die Natur, der Erhalt guter Traditionen und die Entwicklung neuer Perspektiven untrennbar zusammen. Das Kindermissionswerk unterstützt die FUCAI-Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Amazonien. Regelmäßig veranstaltet FUCAI gemeinsam mit lokalen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sogenannte „Aulas Vivas – Lebendige Klassenzimmer“. Hier lernen junge Menschen ihre Geschichte und Kultur kennen, entdecken Früchte, Gemüse und Heilpflanzen sowie ihre Verwendung und erfahren, wie sie im Einklang mit der Natur leben können.



Kinder in der Amazonasregion legen ein Mandala aus allem, was die Natur ihnen schenkt.

Gemeinsam legen die Kinder bei jeder Aula Viva einen Waldgarten an. Alle Kindergruppen aus den verschiedenen Flussdörfern haben dafür Setzlinge mitgebracht. Vor dem Einpflanzen entwerfen sie einen Setzplan. Dabei erfahren die Jungen und Mädchen, welche Pflanzen gut nebeneinander gedeihen, welche Schatten brauchen und welche Schatten spenden. FUCAI-Mitarbeiter Hernán Curico erläutert Motivation und Ziel des gemeinsamen Einsatzes: „Wir möchten mit euch ein Feld anlegen, mit vielen verschiedenen Bäumen, die uns ernähren sollen. Wir Tikuna respektieren und lieben Mutter Erde und wir sind sehr eng mit ihr verbunden. Deshalb kümmern wir uns auch um diese Amazonasregion, denn wir haben die Verantwortung, unser Lebensumfeld zu schützen.“ Allein im vergangenen Jahr haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene in mehreren Workshops rund 8.000 Setzlinge gepflanzt. Und es sollen noch viele Tausend mehr werden.

„Kinder sind empfänglicher für Umweltprobleme“

Adán Martínez ist Leiter der Stiftung FUCAL in Kolumbien. Der Sternsinger-Partner berichtet über die Situation von Mensch und Umwelt in Amazonien, die Sorgen von Kindern und die Arbeit seiner Organisation.

Interview: Susanne Dietmann



Adán Martínez,
Leiter der Stiftung FUCAL
in Kolumbien

Wie groß schätzen Sie die ökologische Bedrohung in Amazonien ein? Inwiefern sind die Umwelt und ihre Ressourcen gefährdet und durch wen?

Nach Angaben des kolumbianischen Umweltministeriums wurden allein im sogenannten Amazonasbogen, einem Gebiet das sich über 16 Gemeinden erstreckt, in den vergangenen 21 Jahren insgesamt 1.858.285 Hektar Regenwald abgeholzt. Gründe dafür waren vor allem Viehzucht, der Ausbau von Straßen, Holzgewinnung, illegaler Anbau und Bergbau. In einigen Kommunen sind inzwischen bis zu 20 Prozent der Waldfläche abgeholzt. Die fortschreitende Entwaldung wirkt sich auf das Klima in Amazonien aus. Den Menschen dort bleiben immer weniger natürliche Ressourcen und auch der Lebensraum von Tieren, die den Amazonasbewohnern als Nahrung dienen, wird immer kleiner. Der Klimawandel wirkt sich auch auf die Flussläufe und die Fischbestände aus. Die wichtige Nahrungs- und Proteinquelle für die Menschen der Region nimmt weiter ab. Auch die Ernteerträge werden weniger und die Menschen benötigen immer größere Anbauflächen, um ihre Lebensweise aufrecht erhalten zu können. Hinzu kommt, dass auch die Regenzeit schwieriger vorherzusagen ist.



Beim Waldspaziergang lernen die Kinder den Amazonas-Regenwald und verschiedene Pflanzen kennen.

Inwiefern bedroht dies das Leben von Kindern und Jugendlichen? Wie wird ihr Recht auf eine gesunde Umwelt missachtet?

Die Kinder und Jugendlichen sind von den Auswirkungen des Klimawandels stark betroffen – und wissen das auch. Laut dem Kinderhilfswerk „Save the Children“ trifft 80 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Lateinamerika und der Karibik mindestens einmal im Jahr ein Extremwetterereignis. Eine Umfrage der Organisation unter 971 kolumbianischen Jungen und Mädchen ergab: 76,5 Prozent haben das Gefühl, dass der Klimawandel sie oder andere betrifft und 70,65 Prozent sind der Meinung, dass Erwachsene nicht genug für die Umwelt tun. 62,1 Prozent denken, dass die kolumbianische Gesellschaft sehr ungleich ist und dass sich der Klimawandel vor allem auf Kinder und Jugendliche aus den am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen auswirkt. Der Bericht ergab auch, dass 60,6 Prozent der Befragten bereits schulische oder kommunale Umweltaktivitäten organisiert haben – das sind fast doppelt so viele wie weltweit (35 Prozent). Dieser Wirklichkeit widerspricht die Tatsache, dass Minderjährige auf der Weltklimakonferenz nicht als Akteure des Wandels anerkannt wurden.

Die Umfrage benennt außerdem das Phänomen der sogenannten Öko-Angst, die Kinder und Jugendliche angesichts ihrer Sorge über die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt entwickeln.

Wie bewusst ist den Kindern und Jugendlichen die Bedrohung ihrer Umwelt?

Sie sind sich dessen bewusst! Junge Menschen sehen die Bedrohungen ihres Lebensumfelds, die Veränderungen in den Jahreszeiten, der Sonne, der Ernten, im Fluss und bei der Fischerei, die als Folge der Klimaveränderungen in den letzten zehn Jahren entstanden sind. Allerdings fällt es ihnen schwer, die derzeitige globale Krise zu messen und die Bedeutung des Amazonas für die Regulierung des globalen Klimas zu definieren.

Drücken sie ihre Ängste aus und wie?

Ja, sie drücken ihre Angst auf vielfältige Weise aus – zum Beispiel in ihren Fragen nach den Ursachen. Kinder wollen wissen, was sie tun können, um den Problemen des Klimawandels zu begegnen. Sie verstehen nicht, warum sie und ihre Familien die größten Konsequenzen tragen müssen, wo doch die größten Verschmutzungsquellen in weit entfernten

Ländern liegen. Gemeinsam mit FUCAI haben die Eltern Waldgärten angelegt. Experten haben errechnet, dass ein solcher Garten jährlich zwar sechs Tonnen umweltschädliche Gase erzeugt, im gleichen Zeitraum jedoch 46 Tonnen derselben Gase kompensiert. Als wir den Kindern und Jugendlichen von diesen Ergebnissen erzählt haben, waren sie sprachlos.

Wie reagieren die Erwachsenen auf die Ängste der Kinder?

Die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen hat sich aus verschiedenen Gründen verschlechtert. Unterrichtsinhalte haben nichts mit der Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen zu tun. Die Medien, allen voran die sozialen Netzwerke, verkaufen Lebensmodelle, die auf individuellem Erfolg, rücksichtsloser Ausbeutung von Ressourcen und Konsum basieren und die kulturellen Praktiken sowie die Identität der indigenen Völker stigmatisieren. Durch sie haben Kinder und Jugendliche das Vertrauen in diejenigen Erwachsenen verloren, die ein traditionelles Modell, basierend auf Gemeinschaftsleben und -arbeit und dem Respekt für natürliche Ressourcen, leben und verteidigen. Andererseits verstehen viele Erwachsene die Umweltprobleme, insbesondere den Klimawandel, nicht. Kinder und Jugendliche sind dafür empfänglicher. Dadurch wird der Dialog zwischen den Generationen immer schwieriger und ein Stück weit werden Kinder und Jugendliche mit ihren Ängsten allein gelassen. Das Projekt, das FUCAI mit der Unterstützung des Kindermissionswerks ins Leben gerufen hat, soll den Austausch zwischen Kindern, Jugendlichen, Eltern, Lehrern und Autoritäten fördern. Die Resonanz war bisher sehr positiv und in einer Gemeinde haben sich Behörden und Eltern sogar ausdrücklich dazu verpflichtet, die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen in der Stadt.

Thematisiert die Politik die Umweltbedrohung und die Herausforderungen des Klimawandels?

Die nationale Regierung behandelt diese Probleme ganz anders als lokale Regierungen. Bei diesen ist das Engagement noch ganz am Anfang. Mangelnde Vorbereitung und viel Korruption führen im Amazonasgebiet dazu, dass die Politik Umweltfragen in ihren Budgets und Entwicklungsplänen nicht berücksichtigt. Die Zertifizierung von einheimischem Saatgut, die Wiederaufforstung des Regenwalds, der Umgang mit umweltschädlichen Rückständen, Umwelterziehung, Wasseraufbereitung und andere wichtige Themen tauchen in ihren Plänen nicht auf. Alles, was sich auf lokaler Ebene in Umweltangelegenheiten tut, geschieht nicht auf Initiative von Politikern und

Konsum zerstört Wald Europa in der Verantwortung

Für die Zerstörung von Regenwäldern ist im erheblichen Maß die Europäische Union (EU) mitverantwortlich – noch vor Indien und den USA. Denn sie importiert in großen Mengen Soja als Tierfutter, Palmöl, Tropenholz, Kakao und Kaffee. Für den Anbau dieser Rohstoffe werden beispielsweise in Argentinien, Brasilien, Indonesien oder Paraguay weitflächig Wälder abgeholzt und zu Plantagen umgewandelt. Wie die Umweltorganisation WWF berichtet, ist Deutschland europäischer Spitzenreiter beim Import von Gütern, die durch Entwaldung gewonnen werden. Mit der sogenannten importierten Entwaldung trägt die EU dazu bei, artenreiche Naturgebiete zu zerstören und die Klimakrise zu verschärfen: Allein im Jahr 2017 habe die EU durch die Importe indirekt 116 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen verursacht, so der WWF. Die Organisation plädiert für ein starkes EU-Gesetz für entwaldungsfreie Lieferketten sowie einen Ernährungswandel in der Gesellschaft: Würden alle Deutschen nur noch halb so viel Fleisch konsumieren wie jetzt und stattdessen auf Hülsenfrüchte und Nüsse umsteigen, könnten knapp drei Millionen Hektar Wald gerettet werden – eine Fläche von der Größe Brandenburgs.

Quellen: www.wwf.de/themen-projekte/waelder/waldvernichtung/europa-vizeweltmeister-der-waldzerstoerung
www.bmel-statistik.de/aussenhandel/deutscher-aussenhandel/aussenhandel-mit-brasilien

lokalen Regierungen, sondern auf Initiative von Lehrkräften, aufmerksamen lokalen Autoritäten und Nichtregierungsorganisationen.

Wie hat sich das Umweltbewusstsein der Menschen in Amazonien in den vergangenen Jahren entwickelt?

Gruppen, die von Lehrkräften, FUCAI oder anderen Organisationen begleitet werden, haben ihr Umweltbewusstsein weiterentwickelt. Sie verstehen mittlerweile die Kohlenstoff- und Wasserkreisläufe. In den Amazonas-Gemeinden, in denen FUCAI arbeitet, haben die Menschen die Bedeutung Amazoniens als klimaregulierendes Ökosystem erkannt. Sie wissen, welche Rolle die Region bei den Herausforderungen spielt, vor denen die Menschheit steht.



Was sind die Schwerpunkte Ihrer Ökologieprogramme bzw. -kurse?

FUCAI fördert das Verständnis für die komplexen Böden- und Ökosysteme. Basierend auf indigenem Wissen haben wir methodische Werkzeuge für Eltern und Kinder entwickelt, die den Wissensaustausch anregen und eine regenerative, kohlenstoffarme Landwirtschaft wiederbeleben sollen. Gemeinsam mit den Kindern betrachten wir auch die Daten, die indigene Organisationen und Autoritäten zu sozio-ökonomischen Problemen und den natürlichen Ressourcen der Region erheben. Wir möchten die Kinder und ihre Familien dazu befähigen, Einfluss auf politische Maßnahmen zu nehmen und gleichzeitig ihre Beteiligung an Entscheidungsprozessen fördern. Anhand von Satellitenkarten kann FUCAI die Umweltprobleme der Region sehr klar und konkret veranschaulichen.

Woraus schöpfen Sie Hoffnung und Zuversicht?

Die indigenen Gemeinschaften selbst und ihre Bereitschaft, an unseren Programmen teilzunehmen, schenken mir Hoffnung und Zuversicht. Außerdem die Fähigkeit der Kinder und Jugendlichen, ihre Gemeinschaften zu mobilisieren, um längst vergessene Probleme gemeinsam anzugehen. Die Gemeinschaften betreiben Wiederaufforstung, haben innovative Lösungsansätze und beleben ihre Kultur, indem sie ihre Kinder in den Mittelpunkt stellen. Für FUCAI ist außerdem das Thema indigener und christlicher Spiritualität sehr wichtig, wie es Papst Franziskus in seiner Enzyklika 'Laudato si' behandelt.



Bitte beenden Sie folgenden Satz: Eine intakte Umwelt bedeutet für mich...

... gut zu leben, stolz darauf zu sein, wer ich bin und woher ich komme, ohne das Wohlergehen zukünftiger Generationen zu opfern; biologische, kulturelle und soziale Vielfalt anzunehmen und wertzuschätzen.

Und diesen Satz: Das Kinderrecht auf eine gesunde Umwelt beinhaltet...

... eine tiefe und gesunde Beziehung zu ihrem rechtlich gesicherten Territorium, zu ihrer Identität, ihrer Familie und ihrer Gemeinschaft, frei von bewaffneten Konflikten, frei von Drogenhandel, rücksichtsloser Ausbeutung und chemischen Produkten, die die Gesundheit schädigen.



Im „Lebendigen Klassenzimmer“ lernen junge Menschen, wie sie im Einklang mit der Natur leben können.

Gegen die Verödung einer einzigartigen Region

Über die Arbeit des Instituts für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tierhaltung im Nordosten Brasiliens



Diego Curvo,
Lateinamerika-Referent im
Kindermissionswerk
'Die Sternsinger'

Die halbtrockene Region des brasilianischen Bundesstaates Bahia, Caatinga genannt, ist durch regelmäßige Dürreperioden gekennzeichnet. Das Gebiet ist etwa doppelt so groß wie Deutschland und macht rund ein Zehntel der Gesamtfläche Brasiliens aus. Die einzigartige Fauna und Flora der Caatinga beeinflussen die Kultur und die Lebensweise der Menschen dort. Zugleich verleitet die karge Savannenslandschaft eine breite Öffentlichkeit zur Annahme, dass sie biologisch, klimatisch und agrartechnisch schwierig zu bewirtschaften sei. Diese These und ungeklärte Grundbesitzverhältnisse haben dazu geführt, dass viele Investoren in der Caatinga ein Gebiet sahen, das sich mittels großer Bewässerungsprojekte für die Erschließung von Industrieparks und Großplantagen eigne. Aufgrund einer jahrzehntelangen umweltschädlichen und unwirtschaftlichen Nutzung der Böden ist die Region stark gefährdet zu veröden. Laut einer Studie der Universität von Alagoas befanden sich 2019 bereits 13 Prozent des Gebietes der Caatinga im fortgeschrittenen Stadium der Wüstenbildung.

Nachhaltige Nutzung nötig

Das regionale Institut für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tierhaltung (IRPAA) mit Sitz in Juazeiro hat das Ziel, neue klimagerechte Wirtschafts- und Lebensformen zu vermitteln. Der langjährige Partner des Kindermissionswerks 'Die Sternsinger' ist überzeugt: Die Caatinga muss besser geschützt werden, da sie Heimat für Menschen, aber auch für einzigartige Wildtiere und Nutzpflanzen ist. Angesichts des Klimawandels, so das IRPAA, ist eine nachhaltige Nutzung der Caatinga von grundlegender Bedeutung. Diese funktioniert nur, wenn die Bevölkerung vor Ort in die Entwicklung nachhaltiger Lösungen einbezogen wird.

„Wir haben nicht mehr die Ausrede, dass der Klimawandel ein natürliches Phänomen oder der Wille Gottes ist. Wir wissen jetzt: Er ist ein von Menschen ausgelöstes kriminelles Handeln gegen die Natur und die zukünftigen Generationen.“



Wandeilson mit einem Setzling des Umbu-Baums

„Meine größte Sorge ist, dass die Klimakrise Glück und Wohlergehen zukünftiger Generationen verhindert. Wir haben Angst, dass der Regen ausbleibt und wir kein landwirtschaftlich nutzbares Land mehr haben werden.“



Jussara erntet Gemüse, das von der IRPAA-Studentenschaft ökologisch produziert wurde.

„Wir haben Angst vor langen Dürren und der Bodenversteppung, da wir von Ackerbau und Viehzucht leben. Stellen Sie sich vor, Sie haben kein Wasser und kein Land zur Bewirtschaftung. Dieser Mangel wird die Armut und die Abwanderung in die Stadt verstärken. Wir wissen, dass die ärmsten Menschen und die Landbevölkerung am stärksten vom Klimawandel betroffen sein werden.“



Dayse, Jussara, Wandisson, Jairo und Wandeilson – vor einem Umbu-Baum, der im in der Caatinga-Region als heiliger Baum gilt und Früchte für Mensch und Tier liefert. Der Umbu-Baum ist ein in der Caatinga beheimateter Baum, der in seinen Wurzeln bis zu 3.000 Liter Wasser speichern kann und somit die Zeit zwischen zwei Regenfällen – bislang acht Monate – übersteht.

Im IRPAA arbeiten Menschen aus der Region zusammen. Gemeinsam setzen sich Fachleute des IRPAA mit Kleinbäuerinnen und -bauern, Repräsentantinnen und Repräsentanten örtlicher Jugendbewegung sowie Agrartechnikerinnen und Agrartechnikern für eine nachhaltige Koexistenz in und mit der Caatinga ein. Eine der wichtigsten Aufgaben des Instituts ist die Ausbildung der Jugendlichen vor Ort. Das IRPAA vermittelt ihnen Fachwissen für einen schonenden und dennoch produktiven Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Gemeinsam entwickeln sie positive Perspektiven für das Zusammenleben in ihrer Heimat. Dabei hat der Umgang mit dem menschengemachten Klimawandel sehr an Bedeutung gewonnen, denn in den vergangenen Jahren haben klimabedingte Katastrophen wie unverhältnismäßig lange Dürreperioden spürbar zugenommen. Die Folgen des Klimawandels und die schleppenden Reaktionen darauf betreffen direkt auch die Rechte von Kindern und Jugendlichen. In der Verantwortung sind, so das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF, staatliche Stellen, internationale Einrichtungen und die Privatwirtschaft. Denn das Recht auf eine gesunde Umwelt ist Teil der Kinderrechte.

Zum Bleiben ermutigen

Schon immer sind junge Menschen mit ihren Familien auf der Suche nach Arbeit und Lebensbedingungen vom Land in die Stadt migriert. Das gilt auch für Brasilien. Hinzu kommt hier eine Migrationsbewegung aus dem armen Nordosten. Obwohl es noch keine konkreten Daten zu den Auswirkungen des Klimawandels auf diese Binnenmigration gibt, ist zu vermuten, dass mit der Verschärfung der klimabedingten Krisen die Abwanderung junger Menschen zunehmen könnte. Dabei bringt der Wegzug aus dem Nordosten oft nicht die erhoffte Verbesserung der Lebensbedingungen. Auch im Süden des Landes ist die Situation der jungen Zugezogenen schwierig: Nicht immer finden sie dort Arbeit und ein Einkommen. Außerdem

„In unserer semiariden Region¹ hat die Klimakrise verschiedene Auswirkungen: Dürren und Hitzeperioden sind häufiger und intensiver geworden. IRPAA versucht, die Auswirkungen des Klimawandels zu mildern und bildet Jugendliche, Frauen, Gemeinden und ländliche Gemeindeleiter zur Pflege des Caatinga-Bioms² aus. Wir lernen, Wasser wiederzuverwenden und entwickeln eine Basisanitärversorgung. Außerdem unterstützt IRPAA Gemeinden, deren traditionelle Ländereien durch große Energieprojekte bedroht sind.“

sind die Folgen der Erderwärmung auch dort zunehmend spürbar, sogar stärker als im Norden. Manche kehren daher wieder in ihre Heimatregion zurück.

Das IRPAA setzt sich mit seinen Ausbildungsprogrammen dafür ein, dass Jugendliche im Nordosten Brasiliens auch unter erschwerten klimatischen Bedingungen Berufs- und damit Zukunftsperspektiven bekommen. Neben einem klassischen Theorieunterricht bildet das Institut die jungen Menschen auch dafür aus, regelmäßig in ihre Dorfgemeinschaften zurückzukehren und dort ihre Kenntnisse zu schonender Wassernutzung und nachhaltigen Anpflanz- und Landnutzungsmethoden anzuwenden und weiterzuvermitteln. Das IRPAA schult die Jugendlichen auch zu Menschenrechtsthemen. Gut informiert mobilisieren sie anschließend Gleichaltrige an örtlichen Schulen, sich gemeinsam für eine klimaschonendere Politik und eine umweltgerechte Nutzung der natürlichen Ressourcen einzusetzen. Sie vermitteln auch, wie verödete Landstriche wiederaufleben können und wie Wüstenbildung bekämpft werden kann.

Von den Aktivitäten des Instituts profitieren jährlich rund 560 Menschen, ein Drittel davon Kinder. Zudem werden bis 2024 etwa 1.200 Familien von der technischen Unterstützung durch das IRPAA und seine Auszubildenden profitieren. Das Institut geht davon aus, dass durch seine Bildungsarbeit und Förderung die Binnenmigration abnimmt. Darüber hinaus trägt die Organisation dazu bei, dass in Zeiten des Klimawandels ein nachhaltiges und gerechtes Leben in der Region möglich wird.

¹ Semiarid bedeutet, dass das Klima überwiegend trocken ist, mit Jahresniederschlägen zwischen 25 cm und 50 cm.

² Unter Biom versteht man ein regionales Ökosystem bzw. eine Landschaftseinheit mit ihrer charakteristischen Vegetation und Fauna. Das Biom Caatinga hat stark unter der Abholzung gelitten, die dem Wachstum der Städte, den Monokulturen, dem Bergbau und der Errichtung von Wind- und Solarenergieanlagen dient. In den vergangenen zehn Jahren hat die Abholzung der Caatinga eine Fläche erreicht, die der Größe Portugals entspricht. Infolgedessen sind fast die Hälfte des Bioms von verstärkten Wüstenbildungsprozessen betroffen.

Wissenstransfer erwünscht

Wie Projektpartner des Kindermissionswerks in Indien Kinder für Naturschutz sensibilisieren

Ralf Kresal,
Länderreferent für Asien im
Kindermissionswerk
'Die Sternsinger'



Die Folgen des Klimawandels sind in Indien besonders spürbar. Im Jahr 2022 stiegen die Temperaturen unerwartet früh und überdurchschnittlich stark an. In den Wintermonaten regnete es zu wenig und die Böden waren ausgedörrt. Von März bis Mai führten Hitzewellen zu Ernteausfällen und einem Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise. Auf die Hitze folgten starke Monsunregen, die großflächige Überschwemmungen verursachten und die Ernährung, Gesundheit und Sicherheit vieler Familien gefährdeten. Partner des Kindermissionswerks verschafften etwa im besonders armen und sozioökonomisch unterentwickelten Bundesstaat Bihar im Nordosten Indiens armen Familien Zugang zu staatlichen Leistungen, um die Ernährung ihrer Kinder zu sichern.

Seit mehreren Jahren engagieren sich Partnerorganisationen auch dafür, Kinder und Jugendliche für Umwelt- und Naturschutz zu sensibilisieren und zu gemeinsamen Aktionen zu motivieren. Im Umweltprogramm „Green Hands“ an Schulen im nördlichen Bundesstaat Tamil Nadu entstehen beispielsweise Öko-Clubs, um das Bewusstsein für Umweltschutz zu fördern. Rund 1.500 Schulkinder lernen u.a. in Schulungen bekannter Umweltaktivisten ökologische Zusammenhänge und setzen sich selbst für die Umwelt ein: Sie sammeln Müll, pflanzen Bäume und sprechen in ihrem Umfeld über notwendigen Naturschutz.

Schon Grundschüler
lernen, wie Nutzgärten
angelegt werden.



Im Bundesstaat Assam unterhält die Stiftung Guwahati Gena Seva (GGSS) 26 Wohnheime für rund 1.000 Kinder aus entlegenen Bergregionen. Unter fachlicher Aufsicht bauen sie auf dem Projektgelände biologisches Obst und Gemüse an. Die Jungen und Mädchen lernen dabei den gesamten Prozess der Pflanzenaufzucht kennen: Vorbereitung der Böden, Aussaat, Bewässerung, natürliche Abschattung empfindlicher Pflanzen, biologische Insektenbekämpfung, Wurm-Kompostierung, biologische Düngung, Aufzucht, Gewinnung von Saatgut und Aufbau von Saatgutbanken sowie Ernte.

Erfahrene Bio-Gärtner unterweisen die Kinder und Jugendlichen bei der Arbeit. Zudem wird das Projekt von einem Professor der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Guwahati betreut. Ökologische Landwirtschaft und Nutzgärten sind

auch im Unterricht Themen: Die Schülerinnen und Schüler berichten über die Entwicklung der Nutzgärten. Am Tag der offenen Tür sind Eltern, Nachbarn und örtliche Behörden zur Besichtigung der Gärten eingeladen, denn Wissenstransfer und Nachahmung sind bei diesem Projekt erwünscht. GGSS publiziert dafür auch Bildungsmaterialien, Flyer und Poster sowie Garten-Kalender. Ein Video dokumentiert die Aktivitäten des Projektes und dient anderen Standorten als Anschauungsmaterial. Die Kinder erstellen Wochenberichte über ihre Aktivitäten.

Das Projekt geht also über das alltägliche Lernen hinaus. Es besitzt das Potential einer landwirtschaftlichen Grundausbildung. Dieses praktische Wissen kommt den Jugendlichen später zugute, wenn sie die Schule beenden und in ihre Dörfer zurückkehren.



Praktische Arbeit und theoretische Wissensvermittlung wechseln sich ab.

„Wir müssen zusammenarbeiten, um Mutter Erde zu schützen“

Kinder und Jugendliche berichten von ihren Sorgen, aber auch von ihrem Naturschutz-Engagement, das die Stiftung Guwahati Gena Seva fördert.



„Im Winter ist es bei uns sehr kalt und im Sommer sehr heiß. Während der Regensaison gab es so heftige Überschwemmungen, dass unsere Pflanzungen zerstört wurden. Das war schlimm. Mir macht es auch Angst, dass viele Landwirte chemische Düngemittel und Pestizide nutzen. Das schadet unserem Essen und macht die Menschen krank. Ich will, dass wir in Zukunft gesund leben. Deshalb arbeite ich in unseren ökologischen Nutzgärten mit und ermutige andere, das auch zu tun. Wir benutzen nur natürlichen Dünger wie Kuhfladen und Asche. Ich wünsche mir, dass noch mehr Schülerinnen und Schüler erfahren, wie wichtig Naturschutz ist. Auch die Eltern sollen das wissen.“

Wir benutzen nur natürlichen Dünger wie Kuhfladen und Asche. Ich wünsche mir, dass noch mehr Schülerinnen und Schüler erfahren, wie wichtig Naturschutz ist. Auch die Eltern sollen das wissen.“

Chuju, 10 Jahre



„Wir erleben viele Wetterumschwünge, die das bisherige Gleichgewicht der Natur stören. Dies birgt viele Risiken für die Menschen und alle anderen Lebensformen auf der Erde. Die Folgen des Klimawandels erleben wir in unseren Regionen

ganz konkret. Wenn wir nicht sofort anfangen, unsere Umwelt zu schützen, wird sie uns in vielerlei Hinsicht schaden. In Zukunft werden wir vielleicht Sauerstoffflaschen kaufen müssen, um zu überleben. Wir werden öfter krank werden. Das alles macht mir Angst. Es ist also besser, wenn wir schon jetzt damit beginnen, unsere Umwelt zu schützen. Wir sollten mehr Bäume pflanzen, den Müll richtig entsorgen und das Wasser nicht verschmutzen. Wir können auch Strom sparen, keine Pestizide und keine Kunststoffe verwenden, die die Umwelt schädigen und biologisch abbaubare Produkte verwenden. Wir sollten auch nicht den ganzen Raum zu betonieren und stattdessen mehr pflanzen.“

Jennifer, 14 Jahre



„Der Klimawandel führt zu schweren Regenfällen und Überschwemmungen. Sie verursachen schlimme Schäden an unseren Häusern und Feldern. Manchmal gibt es aber auch zu wenig Regen. Die extreme Hitze ist schwer auszuhalten. Was wird

noch passieren, wenn wir uns nicht um unsere Umwelt und das Klima kümmern? Schon heute müssen wir dafür sorgen, Mutter Erde und Mutter Natur zu schützen, um später gut leben zu können. Wenn wir die Umwelt zerstören, wird in Zukunft die Luft zum Leben wegbleiben. Deshalb setze ich mich für Umweltschutz ein, pflanze Bäume und vermeide es, Plastik zu nutzen.“

Dorodi, 14 Jahre



„Der Klimawandel schadet den Menschen, Tieren und Pflanzen. Alle sorgen sich um die eigene Zukunft, aber passen nicht genug auf die Natur auf. Dabei ist sie das wertvollste Geschenk Gottes für das menschliche Leben und alle lebenden

Arten. Weil die Menschen die Natur missachteten, gibt es den Klimawandel und seine schädlichen Auswirkungen. Hier auf dem Land leben wir vom Anbau von Hülsenfrüchten, Getreide und Gemüse. Aber der Monsunregen wird unberechenbar. Manchmal fällt zu viel Regen, dann gibt es Überschwemmungen. Manchmal gibt es zu viel Hitze, dann trocknen unsere Flüsse, Teiche und Wasserquellen aus. Das macht unseren Eltern Sorgen. Auch ich frage mich, wie wir eine saubere Umwelt und reines Trinkwasser erhalten und wie wir Dürre und Überschwemmungen bewältigen können. Ich bin auch besorgt über das Verschwinden der Wälder und über die schlechte Luftqualität. Ich finde, dass wir alle etwas zum Umweltschutz beitragen müssen, zum Beispiel, indem wir einen Baum pflanzen, bestehende Bäume schützen und auf umweltschädliche Düngemittel verzichten. Wir müssen alle zusammenarbeiten, um unsere Mutter Erde und unsere Umwelt zu schützen. Wir sollten lernen, die Natur zu lieben.“

Jayanta, 12 Jahre

„Unser Leben hängt von der Qualität der Natur ab“

Pfarrer Élie Yogouba berichtet über die Folgen des Klimawandels in Togo und den Umgang der Menschen damit.

Interview: Verena Hanf

Élie Yogouba von der Caritas Togo ist Projektpartner des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘ in Dapaong. Er leitet u.a. Umwelt- und Klimaschutzprojekte für Kinder und Jugendliche.



Inwiefern sind Ihre Region und Ihr Land vom Klimawandel betroffen?

Unsere Region Savanes befindet sich im Norden des Landes an der Grenze zu Burkina Faso und ist stärker vom Klimawandel betroffen als andere Landesteile. Wegen der intensiven Abholzungen gibt es hier keine Wälder mehr, sondern eine Savannenvegetation mit wenigen Baumarten wie den Nére-, den Baobab- und den Karité-Bäumen. Der schlechte Zustand der Böden ist alarmierend. Der Regen wird seltener und fällt ungleichmäßig. Die Trockensaison ist länger als die Regensaison – etwa acht Monate lang. Noch vor drei Jahrzehnten dauerte die Regensaison ungefähr sechs Monate, und es regnete stark. Im März und April steigen die Temperaturen oft auf 40 Grad. Zunehmende Windböen entwurzeln die Bäume und beschädigen Hausdächer.

Was sind Ihrer Meinung nach die Hauptursachen für diese klimatischen Veränderungen?

Hauptgründe sind die intensive Abholzung, fehlende Wiederaufforstung und Buschfeuer, die die restlichen Baumarten zerstören, sowie der massive Einsatz von Pestiziden. Wahrscheinlich gibt es auch noch andere Gründe, die uns nicht bewusst sind.

Was macht die Regierung angesichts des Klimawandels?

Sie hat einen nationalen Tag der Wiederaufforstung ausgerufen. Jährlich am 1. Juni werden alle Bewohner des Landes dazu eingeladen, mindestens einen Baum zu pflanzen und sich um seine Entwicklung zu kümmern. Außerdem bekämpft das Ministerium für Umwelt- und Waldschutz die Abholzung im städtischen und ländlichen Raum. Wer Bäume fällt, muss sich gerichtlich dafür verantworten.



Die Baumsetzlinge pflanzen Kinder selbst auf ihrem Schulgelände und auf dem elterlichen Grundstück ein.

Wie reagieren die Menschen in Ihrem Umfeld auf die klimatischen Änderungen?

Sie versuchen ihnen mit Nachhaltigkeit entgegenzuwirken, indem sie wiederaufforsten und gegen Buschfeuer und den Einsatz von Pestiziden kämpfen. Die Menschen sprechen und klagen viel über die Folgen des Klimawandels. Sie überlegen sich Strategien, um auf den abnehmenden Regen, die große Hitze und die heftigen Winde zu reagieren. Sie nutzen verstärkt kurze Saatzzyklen, um den Regenmangel auszugleichen.

Stellen die Kinder im vom Kindermissionswerk geförderten Umweltprojekt Fragen zum Klima?

Ja, während unserer Sensibilisierungskurse und auch im praktischen Unterricht, wenn wir gemeinsam Baum- und Pflanzensetzlinge pflanzen. Auch sie bemerken, dass das Klima sich verändert. Beispielsweise fragen sie, warum der Regen so schnell wieder aufhört und was man dagegen machen kann. Wir sprechen dann mit ihnen über die Gründe dieser Phänomene und überlegen, was wir dagegen tun können. Positiv ist, dass die Kinder und Jugendlichen mit großem Interesse bei unseren Projektaktivitäten dabei sind. Sie arbeiten engagiert mit und geben das weiter, was sie bei uns zum Umweltschutz lernen; etwa, dass es besser ist, auf Pestizide zu verzichten und keine Buschfeuer zu machen. Auf dem Schulgelände und auf dem Grundstück ihrer Eltern pflanzen sie Bäume.

Welche Erfolge haben Sie bisher gemeinsam erzielt?

Auf Schulgeländen und Feldern, die zu unserem Projekt gehören, wachsen inzwischen viele Bäume. Kinder und Eltern fühlen sich für diese Bäume und für die neuen Setzlinge verantwortlich und schützen sie. Positiv ist auch, dass die neuen Pflanzungen unsere Felder fruchtbar machen, denn sie stärken die Humusbildung. Das verbessert die Bodenqualität und somit die landwirtschaftliche Produktion und beugt der Erosion vor.

Welche Herausforderungen müssen Sie bewältigen?

Oft zerstören freilaufende Tiere die Setzlinge. Manche Schulen haben nicht genügend Wasser, um ihre Setzlinge ausreichend zu bewässern. Zudem fehlt es uns an Flächen und Material zur Wiederaufforstung.

Was stärkt und motiviert Sie bei Ihrer Arbeit?

Unsere Schulprojekte fördern seit langem den dörflichen Umweltschutz, und das entgegen allen Widerständen wie illegaler Abholzung, Buschbränden oder unerlaubten Pestiziden. Meine Hoffnung nährt sich aus unserem Engagement, den Umweltschutz niemals aufzugeben. Die Unterstützung, die wir von Nichtregierungsorganisationen und manchmal auch von der Regierung erfahren, bestärkt uns.

Kinderstimmen aus Togo

„Seit einiger Zeit regnet es fast gar nicht mehr. Die Trockenheit ist schlimm, es gibt weniger Ernte. Das macht mir Angst und ich rede mit meiner Familie und meinen Freunden darüber. Wenn meine Eltern sich beklagen, macht mich das traurig. Ich weiß, dass sie mich und meine Geschwister nicht gut versorgen können, wenn die Natur verrückt spielt. Ich bin auch besorgt, wenn die Tiere nicht genug Gras zu fressen haben und es ihnen schlecht geht. Darum setze ich mich für den Umweltschutz ein und pflanze mit anderen Kindern Bäume. Denn ohne Bäume geht es der Natur nicht gut.“

Yentéme, 10 Jahre

„Der Klimawandel hat unseren Alltag verändert. Es regnet immer weniger und es wird immer heißer. Manchmal haben wir 40 Grad im Schatten. Ich mag das nicht, es macht mir Angst. Deshalb will ich die Natur schützen. Ich sage meinen Eltern und Nachbarn, dass sie keine Bäume fällen sollen. Für die Kochstelle sollen sie lieber nur ein paar Zweige abschneiden. Unser Wiederaufforstungsprojekt an der Schule macht mir Spaß und es gibt mir Hoffnung, denn Bäume tun dem Klima gut.“

Damili, 11 Jahre

„Ich setze mich für Klimaschutz ein! Ich sage meinen Eltern und Freunden, dass auch sie am 1. Juni einen Baum pflanzen sollen. Sie sollen sich auch gut um ihn kümmern. Ich hoffe, dass wir wieder so viele Bäume und eine starke Natur haben werden wie meine Vorfahren sie hatten.“

Kibirsoa, 11 Jahre

Welche Verbindung haben Sie persönlich zur Natur?

Unser Leben hängt von der Qualität der Natur ab. Ich pflege meine natürliche Umwelt, da ich hoffe, in Würde leben zu können. Indem ich Umweltverschmutzung vermeide, sorgsam mit allem umgehe und Pflanzen und Bäume schütze, trage ich dazu bei, die Umwelt zu schützen.

Haben Sie eine Botschaft für die Menschen in Deutschland und die Sternsinger?

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung von Kindern in der togolesischen Savanne und weltweit zu danken. Ihre Hilfe trägt dazu bei, dass wir die Folgen des Klimawandels für unser Leben und für das unserer Kinder bekämpfen können. Ich rufe Sie dazu auf, eine Politik zu unterstützen, die sich für den Umweltschutz stark macht.

WWW.STERNSINGER.DE



20002208023